Vierzehnheiligen

in

Frankenthal.

Von

Professor Heinrich Weber.

Bamberg 1884.
Verlag der Schmidt'schen Buchhandlung (L. Schindler.)

Imprimatur.

Bambergae, 21. Februar 1884.

Groh, Vic. gen.

Petz.

Quellen:

(Histori vnd vrſprung der Wallfart vnd wunderzeichen zun viertzehen heyligen Nothelfern im Franckenthal bey Staffelſtein gelegen, Anno Domini 1519 zu Nürnberg durch Jobſten Guttknecht gedruckt — vermuthlich in keinem Exemplar mehr vorhanden.)

1. Histori vnd vrſprung ꝛc. von wortten zu wortten Teutſch (vnd Lateiniſch)*) dem alten Exemplari nachgedruckt zu Bamberg Anno 1596 durch Anthonium Horitz. 4°. 5½ Bogen. Vorgedruckt iſt: Franciados libri III. ꝛc. eine geſchmackloſe Verſificirung des Obigen von Joannes Cyaneus Sylvanus Silesius.

2. Franckenthal oder Beſchreibung vnd vrſprung der Walfahrt vnd Gottshauß zu den viertzehn Heiligen ꝛc. von P. Simon Schreiner, Prior von Langheim. Bamberg 1623. 8°. 377.**)

3. Franckenthaliſcher Luſtgart d. i. Beſchreibung der Wallfarth zu den Viertzehen Heiligen Nothelffern ꝛc. von Fr. Mauritius Knauer, Abt zu Langheim. Würzburg 1653. 8°. 461. Wiederholt gedruckt zu Bamberg 1685. p. 474, ed. Abt Thomas Wagner; Würzburg 1702, Bamberg 1728 und 1752.

---

*) Auch unter dem Titel: Historia et origo etc. Die lateiniſche, halbſpaltig gegenüberſtehende Ueberſetzung hat nur der Nachdruck.

**) Eine von proteſtantiſcher Seite (Kesler, Ewald) dagegen erhobene Polemik wurde 1626 durch Fr. Schreiner beantwortet. Vergl. Jäck, Frankenthal 170 f.

4. Das Wunderthätige Franckenthal, von Fr. Adam Bayer, Priester zu Langheim. Bamberg 1772. (Nachgedruckt 1818.)

5. Jäck, Frankenthal und die ehemalige Abtei Langheim. Nürnberg 1828. 8⁰. 176.

6. Das Einhundertjährige Jubiläum der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen von Pfarrer Valentin Hahn. Lichtenfels 1872. 8⁰. 32.

7. Urkundenbuch des Klosters Langheim in den Historischen Vereinsberichten von Bamberg, 22—26, bearbeitet von Pf. Schweitzer.

8. Langheimer Regesten von A. Mauritius und A. Gallus Knauer, edirt von J. H. Jäck. Beilage zur Biographie des Abtes Mauritius Knauer im Pantheon der Literaten Bambergs. Bamberg 1812.

9. Archivalien des kgl. Archivs und der kgl. Bibliothek in Bamberg.

Der Verfasser erklärt, daß er sich vollkommen den Dekreten Urban's VIII. vom 13. März 1525 und vom 5. Juli 1634 unterwirft, und demgemäß allen außerordentlichen Ereignissen, welche nach den genannten Quellen in diesem Schriftchen berichtet werden, keine andere als eine rein menschliche Glaubwürdigkeit beilegt.

I. Einleitung.

Wenn man von Bamberg, der schönen St. Heinrichs-Stadt, Main aufwärts wandert, so kommt man nach einigen Stunden an eine Stelle, welche in ihrer Umgebung reich ist an landschaftlicher Schönheit, reicher noch an historischen Erinnerungen, und besonders reich an Erweisen der göttlichen Liebe und Allmacht. Dem Wanderer, welcher den Blick dem Lauf des Flusses entgegen wendet, liegt vor Augen das ehemals fürstbischöfliche Städtchen Lichtenfels; im Rücken hat er das ehemals domkapitel'sche Städtchen Staffelstein; zur Linken thront auf der Höhe eines reich bewaldeten Berges in stolzer Majestät das ehemalige Benediktinerkloster Banz, zur Rechten in der halben Höhe des gegenüber stehenden Bergzuges die imposante Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen.

Im Jahre 1069 übergab Alberada, die Erbtochter (nach Anderen die Wittwe) des letzten Grafen des Banzgaues mit ihrem Gemahl Hermann von Vohburg, Markgrafen vom Nordgau, ihr festes Schloß Banz (Banthum) dem Bischof Adalbero von Würzburg, zu dessen Sprengel das Gebiet gehörte, zur Gründung eines Klosters zu Ehren der hl. Petrus und Dionysius. Um größere Sicherung für das Kloster zu gewinnen, über-

trugen es 1071 die Stifter dem Bischof Hermann von Bamberg, von dessen Hochstiftsgütern es umgeben war, zu Lehen. Aber die junge Stiftung wollte nicht gedeihen. Die Stifter starben bald; Bischof Adalbero wurde von Kaiser Heinrich IV. vertrieben, Bischof Hermann vom Papste abgesetzt; die klösterliche Zucht zerfiel, die Dotationsgüter gingen zu Verluste. Da war es der hl. Otto, der große Bischof von Bamberg, welcher der erstorbenen Stiftung neues Leben einflößte. Er berief Mönche aus anderen Klöstern von bewährter Disciplin, consecrirte die Kirche zu Banz am 9. Okt. 1114, und nun blühte das Kloster rasch und kräftig empor. Ein Brand im Jahre 1505, der Bauernaufstand von 1525, die Wirren der sogenannten Reformation der Ueberfall durch die Schweden im J. 1632 brachten allerdings schweren Schaden. Doch erholte sich das Kloster nach den härtesten Schlägen immer wieder. Die meisten, jetzt stehenden Gebäude wurden unter den Aebten Eustachius Weiner (1677), Kilian Düring (1701) und Benedict Lurz (1720) mit den Mitteln errichtet, welche Abt Otto II. de la Bourde (1664 bis 1677; von 1697 bis 1708 Fürstbischof von Gurk) beschafft hatte. Die Kirche, von dem Bamberger Baumeister Leonhard Dintzenhofer erbaut, wurde am 15. Okt. 1719 consecrirt. Unter dem Abt Gallus Dennerlein kam die Säcularisation und damit das Ende der Abtei. Im J. 1814 kamen die Gebäude in Besitz des Herzogs Wilhelm von Bayern. Und wenn jetzt die Glocken zum Gottesdienste rufen, so geschieht's nicht mehr zum Chordienst der Mönche aus dem Orden des hl. Benedict, sondern zum Gottesdienst für die Pfarrgemeinde Banz.

Anders in Vierzehnheiligen. Wenn dort am Vorabend von gewissen Festen die Glocken ihre mächtige Stimme

ertönen lassen, da geschieht es, um die zahlreichen Wallfahrer zu begrüßen, welche aus dem Frankenland und Rheinland, aus dem fernen Böhmen und dem Eichsfeld kommen.[1]) Unter erhebendem Gesang, der oft getragen ist von Musikbegleitung, ziehen sie den Berg hinauf oder kommen über den die Kirche überragenden Gebirgskamm herab; zu vielen Hunderten umstehen sie die Beichtstühle, treten zur Communionbank, umringen die Kanzel, pilgern, oft mit brennender Kerze in der Hand, um den Gnadenaltar. Auch über Vierzehnheiligen sind viele Sturmfluthen hinweg gebraust; aber Gott hat es in all diesen Stürmen erhalten; und heute wie vor vier Jahrhunderten bietet es alle die rührenden, erhebenden Bilder ernsten Bußgeistes, inniger Andacht, gläubigen Vertrauens, wie man sie an jedem Gnadenort der katholischen Kirche finden kann.

---

[1]) Eine demnächst erscheinende Abhandlung wird die Verbreitung der Andacht zu den Vierzehn Heiligen Nothhelfern zum Gegenstande haben.

II. Frankenthal.

Den Namen Vierzehnheiligen führt nur die Kirche nebst dem naheliegenden Kloster. Die übrigen drei Wohnhäuser mit den zugehörigen Oekonomiegebäuden bilden den Weiler Frankenthal. Dieser Name führt uns in den Anfang des neunten Jahrhunderts zurück, und wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß es eine der fränkischen Colonien ist, welche in Folge des Feldzugs Karl's des Großen gegen die Slaven vom J. 805 mitten unter sorabischen Stämmen gegründet wurden. Sachsen waren (796 und 797) hieher verpflanzt worden, um die wilde Kraft dieses Volkes durch Isolirung zu brechen (vgl. das nahegelegene Sassendorf, zwei Sachsendorf, Sassanfahrt, Sachsenreuth rc.), Franken, um die Herrschaft des christlichen Frankenreiches über die neubekehrten Sachsen und die noch heidnischen Slaven aufrecht zu erhalten (so im Hochstift Bamberg: Frankenberg, Frankendorf, Frankenreuth).

Zum erstenmal nachweisbar erscheint der Name Frankenthal in einer Urkunde vom 26. Jan. 1344,[1]) laut welcher Wolfram von Kunstadt und dessen Frau Sophie, sein Bruder Hermann und dessen Gemahlin Felix (Felicitas) ihren Hof zu Frankenthal, „der da leyt an der Seiten ob den Dörfern Wolfsdorf

[1]) Langheimer Urkundenbuch im hist. Vereinsbericht 23, S. 120.

und Grundfeld"[1]), dem Abt und dem Kloster zu Langheim[2]) zur besseren Arrondirung der Klostergüter um die Summe von 162 Pfd. Heller verkauften. Da der Hof von dem Bischof von Bamberg zu Lehen ging, so mußte dieser zu dem Verkauf seine Genehmigung geben, was unter'm 8. Juli 1345 durch Fürstbischof Friedrich von Hohenlohe geschah.[3]) Von da an begegnet uns der Hof öfter in Langheimer Urkunden.[4])

---

[1]) In den Gemeindeverband dieses am Fuße des Berges gelegenen Dorfes gehört Frankenthal noch heut zu Tage.

[2]) Die Cisterzienserabtei Langheim liegt von Frankenthal aus etwa eine Stunde entfernt jenseits des Bergrückens, und zwar nach der alten Bauregel: Bernardus valles, Benedictus montes amabat, in dem Thale, welches bei Lichtenfels in den Maingrund mündet. Sie wurde 1132 vom heil. Otto gegründet und zuerst von Ebrach aus besetzt, und gelangte bald, namentlich durch die Municficenz des Andechs-Meranischen Hauses, der Grafen von Orlamünd und Truhendingen zu hoher Blüthe. Nachdem noch unter Abt Stephan Mösinger (1734—51) das Kloster großartig neugebaut worden war, wurde es am 7. Mai 1802 zum großen Theil durch Brand zerstö t, so daß die Säcularisation fast nur Ruinen vorfand. In dem übrig gebliebenen Theil hat sich ein modernes Etablissement, eine Actienbrauerei, angesiedelt.

[3]) B. B. 23, 123.

[4]) Unter'm 31. März 1346 schenkte Walther, ehemals Pfarrer in Isling, den Zehnt in „Brankenthal"; abermals verlautbart am 24. Aug. 1353. (B. B. 23, 124; 24, 22.) Unter'm 20. April 1448 befreit Bischof Anton nebst anderen Langheim gehörigen Gütern auch Frankenthal von der Steuer. (B. B. 25, 79. Schultes, Hist. Schriften, I, 115.) Am 4. Jan. 1546 verkauft Paul Müller zu Staffelstein dem Kloster seine zu Frankenthal gelegene Sölde um 410 fl. (Original im kgl. Archiv.)

III. Die Erscheinungen der hl. Vierzehn Nothhelfer.

Das friedliche Wirken des Klosters erhielt eine gewaltsame Unterbrechung durch die Invasion der Husiten. Abt Nicolaus Heidenreich hatte dem Concil von Constanz beigewohnt, auf welchem Johann Hus als hartnäckiger Gegner aller kirchlichen und staatlichen Ordnung verurtheilt worden war. Und als im J. 1430 die Husiten in Franken einfielen, da mußte nicht blos das offene Mainthal, sondern auch das im stillen Seitenthal gelegene Kloster Langheim die Schrecken des Krieges fühlen. Am 25. Januar erschienen die wilden Horden vor Hof, nahmen die Stadt, plünderten und brannten sie nieder; am 6. und 7. Febr. erlitten Bayreuth und Culmbach das gleiche Schicksal, und dann überschwemmten sie das Bamberger Land. Langheim wurde von einem Streifcorps heimgesucht. Lebensmittel, Vieh und verschiedene Werthgegenstände wurden geraubt; der Küchenbau und das Bursariat brannten bis auf die Grundmauern nieder; die Gewölbe des Kreuzgangs und des Oratoriums waren bereits von den Flammen ergriffen. Doch gelang es durch eifriges Zusammenwirken von Seite der Nachbarn, diese Bauten zu retten.[1]).

[1]) Handschriftliche Notizen aus dem Langheimer Archiv in der kgl. Bibliothek.

Bald drohte der allgemeinen Kirche Störung und Unheil. Eine kleine Zahl unkirchlich gesinnter Prälaten erklärte im Widerspruch mit allem kirchlichen Recht am 25. Juni 1439 zu Basel den Papst Eugen IV. als abgesetzt, stellte einen Gegenpapst auf und drohte die Wirren zu erneuern, welche kurz vorher durch das Concil von Constanz glücklich beigelegt worden waren.

Und ein prophetisch erleuchtetes Auge hätte in der ferneren Zukunft die dunkeln Wolken erblicken können, welche durch die sogenannte Reformationsbewegung über ganz Deutschland, namentlich auch über Franken und über das Bisthum Bamberg aufsteigen sollten.

Da wollte Gott durch ein wunderbares Ereigniß den Glauben des christlichen Volkes stärken, sein Vertrauen festigen und seinen Gebetseifer entflammen, damit es durch die jüngst erlebten Schrecken und Wirren sich nicht irre machen lasse in seinem Glauben an die göttliche Leitung der Kirche, und damit es starkmüthig den kommenden Versuchungen Widerstand leiste.

Gott bedient sich zu seinen großen erhabenen Zwecken meistens nicht der in den Augen der Welt Großen und Klugen, sondern der Kleinen und Demüthigen; zur Rettung des von zahlreichen Feinden bedrohten Volkes Israel eines Hirtenjünglings, zur Ausbreitung der Kirche einiger Fischer; in unseren Tagen zur Hebung der Andacht zur hl. Jungfrau, der Schutzpatronin der Kirche, eines Kindes, der Bernadette Soubirous in Lourdes.

So auch in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Das Langheimer Klostergut Frankenthal wurde der Schauplatz einer

wunderbaren Begebenheit, welche der Ursprung einer gnadenreichen Wallfahrtsstätte werden, die Verehrung zu einigen besonders mächtigen Fürbittern bei Gott im christlichen Volke entflammen und in weite Kreise tragen sollte.

Es war am Freitag der Quatemberwoche nach Kreuz-Erhöhung, am 24. Sept. 1445, da wollte Hermann,[1]) der Sohn des Klosterschäfers zu Frankenthal, bei anbrechender Dämmerung seine Schafe nach Hause treiben. Als er sich dem Hofe näherte, hörte er plötzlich die Stimme eines weinenden Kindes. Hermann erschrack, sah sich um, und erblickte hinter sich auf einem Acker sitzend, ein kleines Kind. Er staunte, wie doch das arme Kind hieher gekommen sein möchte; als er nun auf dasselbe zuging, änderte sich dessen schmerzvolle Miene in freundliches Lächeln, und da er im Begriffe war, es aufzuheben, verschwand es plötzlich aus seinen Augen.

Der Jüngling kehrte zu seiner Heerde zurück, blickte aber nochmals nach der Stelle hin, wo er die eigenthümliche Erscheinung gehabt. Und sieh, das Kind saß wieder auf derselben Stelle, aber diesmal zwischen zwei brennenden Kerzen. Nun beschlich den Schäfer bange Furcht; er rief seinen Hund zu sich, bezeichnete sich mit dem hl. Kreuzzeichen und ging nun wieder auf die Erscheinung zu. Das Kindlein lächelte ihm wieder überaus freundlich entgegen; es schien ihm leuchtend wie Cristall zu sein. Aber während er näher hinzutrat, entschwand es abermals seinem Blick. Gedankenvoll trieb er seine Heerde nach Hause und erzählte den Aeltern seine Erlebnisse. Diese hießen

---

[1]) Die Langheimer Publikationen nennen keinen Familiennamen. Jäck und die Späteren nennen ihn „Leicht".

ihn über die Sache schweigen, weil es doch nur eine Täuschung sei. Des andern Tages sprach er aber doch über die Angelegenheit mit einem Priester, und dieser empfahl ihm, wenn er wieder eine ähnliche Erscheinung habe, so solle er im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit fragen, was die Erscheinung bedeute und verlange.

Es verging fast ein ganzes Jahr, ohne daß Hermann eine weitere Erscheinung hatte. Am Vorabend des Festes der Apostelfürsten Petrus und Paulus, Dienstag, den 28. Juni 1446 weidete er wieder gegen Abend auf demselben Acker, da sah er plötzlich das Kindlein wieder auf derselben Stelle sitzen, nur halb bekleidet, strahlend wie die Sonne, auf der Brust ein rothes Kreuz. Um dasselbe standen im Kreise vierzehn etwas kleinere Kinder, mit Kleidern angethan, welche halb roth, halb weiß waren. Der Jüngling erinnerte sich der Weisung, die ihm der Priester gegeben, trat hinzu und fragte im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, wer es sei und was es wolle. Darauf gab ihm das in der Mitte sitzende Kind zur Antwort: „Wir sind die vierzehn Nothhelfer;[1]) wir wünschen hier eine

---

[1]) Alle Heiligen im Himmel sind durch ihre Fürbitte bei Gott „Nothhelfer“; aber die Anrufung einzelner in bestimmten Anliegen hat sich erfahrungsgemäß als besonders wirksam erwiesen. Deßhalb hat man insbesondere die heiligen Blasius, Georg, Achatius, Erasmus, Vitus, Margaretha, Christophorus, Pantaleon, Cyriakus, Aegidius, Eustachius, Dionysius, Katharina und Barbara in ein geistiges Bild zusammengefaßt und gemeinsam verehrt und angerufen. Wann und wo deren gemeinsame Verehrung aufkam, ist nicht nachweisbar; aber sie ist älter, als deren Erscheinung in Frankenthal, und war namentlich im Cisterzienserorden bekannt. Eine diesen Heiligen

Kapelle zu haben, und wollen gnadenspendend hier weilen: Sei Du unser Diener, so wollen auch wir Dir zu Diensten sein." Sofort erhoben sich die fünfzehn Gestalten in die Höhe und verschwanden in den Wolken.

Der Heiland spricht hier im Namen seiner Heiligen, das Haupt für die Glieder, der Rebstock für die Zweige, weil ihre Gebetshülfe nur wirksam ist durch seine um dieser Gebete willen gebotene Gnadenhilfe. Als Kindergestalten erscheinen die Heiligen, weil sie durch die Erlösungsgnade des als Kind auf die Erde herabgestiegenen Heilands Kinder des Lichtes (Ephes. 5, 8), Kinder des Tages (I. Thess. 5, 5), Kinder Gottes (I. Joh. 3, 1) geworden sind; weil sie, der Mahnung des Heilands Folge leistend: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen" (Matth. 18, 3), Heroen an Gottes- und Nächstenliebe, aber voll Demuth und Herzensreinheit wie Kinder waren.

Abermals einige Tage später, am Samstag[1]) derselben Woche, sah Hermann zwei brennende Kerzen sich auf die Stelle herabsenken, wo er die früheren Erscheinungen gehabt. Er rief eine Frau an, welche eben vorüber ging, damit auch sie Zeugin der Erscheinung sei. Nach kurzer Zeit erhoben sich die Kerzen wieder in die Höhe und verschwanden.

Jetzt erst sprach er offen über die Sache im Kloster Langheim. Dort aber beobachtete man die von der Kirche für ähnliche Fälle vorgeschriebene Vorsicht und Zurückhaltung. Man

---

gemeinsame Messe findet sich in Meßbüchern dieses Ordens, welche älter sind als die Erfindung der Buchdruckerkunst. („Franckenthalischer Lustgart" ed. 1653 p. 82; ed. 1685 p. 93. Bayer p. 314). Deßhalb war man hier auch nicht im Zweifel, wer die Heiligen seien, welche sich als die „Vierzehn Nothhelfer" ankündigten.

[1]) So die Ausgabe von 1596 und 1623; die späteren haben: Sonntag.

glaubte, das Ganze zunächst für eine Selbsttäuschung oder für einen diabolischen Spuck ansehen zu sollen, und war der Ansicht, wenn es wirklich eine Offenbarung Gottes sei, so werde er seinen Willen in klarer, unzweideutiger Weise kundgeben. Das sollte auch bald geschehen.

Am achtzehnten Tage nach der letzten Erscheinung fiel eine Magd auf dem Oeconomiehof des Klosters plötzlich besinnungslos zusammen und lag wohl eine Stunde ohne Lebenszeichen da. Man brach ihr den Mund auf, um ihr eine Erquickung einzuflößen; es blieb ohne Wirkung. Man machte verschiedene Gelübde; Gott wollte die Erhörung an etwas Anderes knüpfen. Endlich erinnerte man sich der wunderbaren Erscheinungen, von welchen der Schäfer vor Kurzem gesprochen; man gelobte sie zu den vierzehn Nothhelfern an die Stätte, wo die Erscheinungen geschehen, und siehe da, sofort kehrte das Bewußtsein zurück, sie erhob sich und war vollkommen gesund.

Jetzt glaubte auch der Abt von Langheim und der Convent nicht länger an der Wahrheit jener Erscheinungen zweifeln zu dürfen; der Beweis ihres göttlichen Ursprunges schien nun erbracht zu sein. Man ließ an der Stelle, wo das Kindlein gesessen, einstweilen ein Crucifix errichten; bei Erbauung der ersten Kapelle kam an dieselbe Stätte der Hochaltar, jetzt steht dort der sogenannte Gnadenaltar.

Und daß diese Annahme des Abtes keine irrige gewesen, das ist bewiesen durch die zahlreichen, oft höchst auffallenden Gebetserhörungen, welche in der nächst folgenden Zeit auf die Anrufung der hl. Vierzehn Nothhelfer zu Frankenthal geschahen.

Katholische Leser brauchen keinen eigentlichen dogmatischen Beweis dafür, daß man sich durch die Fürbitte der Heiligen an Gott wenden,

und daß man um solcher Fürbitte willen besonders vertrauensvoll Erhörung von Gott erwarten dürfe. Ihnen genügt die auf Schrift und Tradition gegründete Lehre des Katechismus, „daß es recht und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen." Und daß es wirklich heilsam sei, hat gewiß Jeder an sich selbst schon irgendwie erfahren.

Andersgläubigen, welche den göttlichen Ursprung der hl. Schrift festhalten, und welchen etwa dieses Büchlein in die Hand kommen könnte, geben wir Folgendes zu bedenken:

1) Erscheinungen abgeschiedener Seelen sind möglich, weil sie thatsächlich vorgekommen sind: Samuel erscheint dem König Saul (I. Kön. 28, 11 ff.). Der Hohepriester Onias und der Prophet Jeremias erscheinen Judas dem Macchabäer im Schlaf (II. Macchab. 15,12 ff.); Moses und Elias vor den Jüngern auf dem Berg der Verklärung (Matth. 17, 2).

2) Gott knüpft bisweilen die Ertheilung seiner Gnaden an bestimmte Orte: Naaman findet nur im Wasser des Jordan Heilung (IV. Kön. 10, 14). Nur der Teich Bethsaida vermittelte Genesung (Joh. 5, 2 ff.).

3) Gott gibt den Menschen manche Gnade aus Rücksicht auf die Verdienste der Heiligen: Um Abrahams willen (I. Mos. 26, 24). Um Davids willen (III. Kön. 11, 12. 32; 15, 4; IV. Kön. 19, 34; 20, 6).

4) Die Heiligen im Himmel wissen von uns: Der Engel Raphael brachte das Gebet des Tobias vor Gott (Tob. 12,12). Die Engel freuen sich über einen Sünder, der Buße thut (Luk. 15, 7).

5) Gott verlangte bisweilen geradezu die Vermittelung seiner lebenden treuen Diener; er befahl den Freunden Jobs: „Gehet hin zu meinem Knechte Job . . . Job aber mein Knecht soll für euch bitten, so will ich auf ihn Rücksicht nehmen, daß euch nicht zugerechnet werde die Thorheit." (Job 42, 8). Um wie viel wirkungsvoller wird die Fürbitte jener sein, welche bereits in der Seligkeit des Himmels auf ewig mit ihm vereint sind.

6) Die Heiligen im Himmel bitten für uns: „Das ist der Freund der Brüder, des Volkes Israel, der ist's, welcher soviel für das Volk

und die ganze heilige Stadt betet, Jeremias, der Prophet Gottes (II. Macchab. 15, 14).

7) Wenn es kein Mißtrauen war gegen Jesus Christus, „der unser Fürsprecher beim Vater ist“ (I. Joh. 2, 1), daß der hl. Paulus an die Christen zu Rom schrieb: „Ich bitte euch, Brüder, bei unserm Herrn Jesu Christo und bei der Liebe des hl. Geistes, daß ihr mir helfet bei Gott mit Eurem Gebete für mich“ (Röm. 15, 30), so kann es auch kein solches sein, wenn man die verklärten Brüder im Himmel um ihre Fürbitte anruft.

IV. Die erste Kapelle (1448).

Nachdem im Juli 1446 durch die auf dem Maierhof des Klosters Langheim nach Anrufung der hl. vierzehn Nothhelfer geschehene Genesung die Zweifel der Klostergeistlichen gehoben waren und das Vertrauen des Volkes wuchs, nahm Abt Friedrich Heugelein den Bau einer Kapelle in Angriff. Im J. 1448 war dieselbe nothdürftig vollendet, und am Sonntag nach Georgi (28. April) wurde der Hochaltar, welcher an der Stelle der Erscheinung stand, die einstweilen durch ein Crucifix bezeichnet gewesen war, vom Bischof Anton von Rotenhan selbst zu Ehren der hl. Jungfrau und der vierzehn Nothhelfer consecrirt. Zugleich verlieh er einen Ablaß von vierzig Tagen.[1]) Die Kirche war vermuthlich noch nicht ganz vollendet; denn es findet sich die Notiz: „Am Sonntag nach Bartholomei (24. Aug.) ist Kirchweyh derselben Capelle, die vorgenanter Bischof geweyhet vnd mit Ablaß begabt hat".[2]) Da das Anniversarium dedicationis doch immer nahe an den wirklichen Tag der Weihe

[1]) So nach Franckenthalischer Lustgart ed. 1653 p. 394; ed. 1685 p. 371. Schreiner hat p. 213 nur die Notiz: „Bischof von Bamberg hat verliehen 40 tag Ablaß auffgesetzter buß", dann die Notiz über die Altar- und die Kirchweihe.

[2]) Schreiner 213.

fallen muß, scheint also die Consecration des Altares und die der Kirche an verschiedenen Tagen vorgenommen worden zu sein.

Bald wurde die Kapelle mit mehreren Ablaßgnaden versehen. Johannes, Cardinaldiacon sub titulo S. Angeli, päpstlicher Legat, verlieh d. d. Würzburg, am 5. Nov. 1448, Ind. XI., anno pontificatus Nicolai V. secundo, einen Ablaß von 100 Tagen für jene, welche in jener Kirche reumüthig beichten und ein Almosen für die Beschaffung der noch nothwendigen Kelche, Bücher 2c. geben würden, auf folgende Feste: Christi Geburt und Beschneidung, hl. Drei König, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam, Mariä Geburt, Verkündigung, Lichtmeß und Himmelfahrt, Johannes Baptista, Peter und Paul, St. Michaels Erscheinung und Aller Heiligen.[1])

Papst Nicolaus V. selbst ertheilte d. d. „Rom bei S. Peter nach der geburt Christi 1449, seines Pabstumbs im dritten Jahr", weil „die Capell weder an Gebew vollbracht, noch mit Geistlicher zier genugsam versehen", unter denselben Bedingungen einen Ablaß von zwei Jahren und ebensoviel Quadragenen auf das Fest der Kirchweihe.

Nicolaus, Cardinalpriester in Petri vinculis, apostolischer Legat in Deutschland, verlieh d. d. Kloster Ebrach 1451 im fünften Pontifikatsjahre Nikolaus' V. unter denselben Bedingungen einen Ablaß von 100 Tagen für die Feste der Kirchweihe und der hl. Patrone.

Als im J. 1456 Heinrich, archiepiscopus Nidustensis,[2])

---

[1]) Die Ausgabe von 1623 hat noch: „Den tag der Patronen solcher Capellen auch Kirchenweyhung."

[2]) Richtig: Nidrosiensis, Drontheim. Gams, ser. epp. 335.

apostolischer Kreuzprediger gegen die Türken, im Kloster S. Mariae zu Langheim weilte, gewährte er am 9. Mai ds. Js., im zweiten Pontifikatsjahr Calixtus' III. einen Ablaß von vierzig Tagen für die einzelnen Feste der heiligen vierzehn Nothhelfer.

Im J. 1497 wandte sich Abt Emeran Teuchler von Langheim an das Cardinalscollegium mit der Bitte um Ablaßgnaden. Dieser Bitte folgte d. d. Rom am 7. Sept. d. Js., im sechsten Pontifikatsjahre Alexander's VI. Gewährung. Die Cardinalbischöfe Oliverius von Sabina, Julian von Ostia, Johannes zu Porto, Hieronymus zu Palestrina, dann Dominicus, Cardinalpriester zu St. Pudentiana, die Cardinaldiacone Raphael zu St. Georg, Friedrich zu St. Theodor, Alexander zu Cosmas und Damian, Johannes zu U. L. Fr. in Dominica, verliehen einen Ablaß von hundert Tagen allen „denen, so auff alle fest derselben der Capellen im Franckenthal andechtig von der ersten biß zu der andern Vesper beywohnen, nemblich: an St. Sebastian, Kreuz-Erhöhung, St. Anna, der eilftausend Jungfrauen (Ursula), dieser Capellen Weyhung und anderer ihrer feyerlichen täge".

Durch diese reichen Ablaßgnaden und viele auffallende Gnadenerweise, welche Gott durch die Fürbitte der hl. Nothhelfer an dieser Gnadenstätte verlieh, wuchs die Andacht des gläubigen Volkes zu derselben und „es hat die Brüderschafft der bemelten Heiligen durch Gott vnd der Heiligen liebende Personen allgemach einen Anfang gewunnen"[1]); aber,

[1]) Zum erstenmal wird sie erwähnt in einer Urkunde vom J. 1466.

wie es scheint, zunächst nur mit bischöflicher Approbation; von der päpstlichen Autorisation ist erst später bei einer Neubegründung derselben die Rede.

Inzwischen wurden auch die rechtlichen Verhältnisse der neuen Kapelle geordnet. Die Kapelle war, wie erwähnt, zwischen 1446 und 1448 vom Kloster gebaut worden, auf seinem frei eigenen Grund und Boden und ganz aus eigenen Mitteln. Nun gehörte aber die Seelsorge auf dem Hofe Frankenthal zu den Rechten und Pflichten des Pfarrers zu Staffelstein. Deshalb erhob sich nun die Rechtsfrage, ob die bei der Kapelle anfallenden Opfer zur Pfarrei in Staffelstein gehörten, welcher Frankenthal incorporirt war oder zum Kloster Langheim, welches die Kapelle erbaut, und welchem die Gutsherrlichkeit zustand. Zu deren Lösung einigten sich unterm 25. April 1450 Abt Johann von Guttenberg, genannt Dienstleben und Pfarrer Heinrich Rosenberger in Gegenwart zahlreicher „Theidiger" aus geistlichem und ritterlichem Stand, binnen jetzt und Martini ein Schiedsgericht berufen zu wollen, dessen Obmann Abt Eberhard von Banz sein sollte.[1])

Diese vorläufige Vereinbarung wurde zwei Tage später, am 27. April, von dem Notar Otto Theyser, Cleriker der Würzburger Diözese, in oppido Staffelstein et in domo Hermani Schulteis oppidani ibidem, in Gegenwart von Zeugen feierlich beurkundet.[2])

In Folge dieses Beschlusses traten „Eberhard, Abbt zu Banz, Johannes von Eybe, Sanckmeister (Cantor) des Thum-

---

[1]) B. B. 25, 88.

[1]) l. c.

stifts Bamberg, Licentiat, und Johannes Kautsch, Probst zu St. Gangolf, Lehrer in geistlichen Rechten" zusammen, „verhoerten Red und Widerred" und entschieden zu Bamberg in der Burg, des Sonntags an Allerheiligen Tag (1. Nov.) 1450 in folgender Weise:[1]) Die Kapelle mit allem, was bisher um Gotteswillen geopfert ist und geopfert wird, gehört dem Kloster Langheim, ohne Eintrag des Herrn von Bamberg, dessen Rechte als Bischof und Landesfürst hier ebenfalls in Rücksicht kamen, und der Herrn von Marschalk als Lehensherrn der Pfarrkirche von Staffelstein. Vom anfallenden Opfer aber wird das Kloster den dritten Theil[2]) dem Herrn von Bamberg überantworten, welcher zu dessen Empfangnahme einen verständigen Mann bestellen wird. Von dem ferner anfallenden Opfer soll die Capelle „furbaß" gebaut werden, und der Herr von Bamberg wird von dem ihm zugesprochenen Theil wieder ein Drittel für diesen Zweck geben. Zur Ablösung der Rechte, welche der Pfarrer von Staffelstein bezüglich der Kapelle anzusprechen hat, tritt der Abt von Langheim der Pfarrei den großen und kleinen Zehnt zu Wallenstadt bei Lichtenfels ab. Der Hofmann, der Söldner und der Schäfer zu Frankenthal sammt ihren Kindern und gebrödeten Ehehalten sollen auch fortan ihre pfarrlichen Rechte bei der Pfarrkirche zu Staffelstein suchen.

Uebrigens wurden, wie es scheint, die Baukosten nicht nach dem Vertrag von 1450 repartirt, laut dessen der Bischof

---

[1]) B. B. 25, 84. Vergl. auch B. B. 26, 6.

[2]) Das sogenannte Cathedraticum oder Synodaticum, eine jährliche Abgabe der Kirchen einer Diöcese an die bischöfliche Kathedrale zum Zeichen ihrer Abhängigkeit von dieser. Permaneder, Kirchenrecht, 4. Aufl. p. 330.

von seinem Drittel den dritten Theil, das Kloster von seinen zwei Dritteln ebenfalls zwei Drittel für diesen Zweck verwenden sollte. Bischof Anton betont nämlich in einer Urkunde d. d. Bamberg, am Montag nach St. Alexientag (19. Juli) 1456: „Das ist aber nicht geschehen, sondern ist von solchen Theilen allein (von der auf den Bischof fallenden Rate?) gebaut worden. Doch hat Abt Johannes nachträglich der Bestimmung des Vertrages Folge gegeben, und soll derselbe für die Zukunft eingehalten werden.“

Aus derselben Urkunde ist auch zu ersehen, daß die Kapelle bereits fünf Kelche, Monstranzen, Pacem[1]), die nöthigen liturgischen Bücher und Ornate besaß.[2])

Später suchte sich das Kloster Langheim mit dem Bischof Georg von Limburg auch wegen dieses Drittels durch einen Vertrag d. d. Bamberg, am 1. Aug. 1506 zu vergleichen, laut dessen es eine Summe von 2000 fl. rh. an das Hochstift zahlen, dagegen volle freie Verfügung über die Kapelle und ihre Einkünfte haben und überdies einen jährlichen Erbzins von 40 fl., welcher bisher dem Bischof zustand, beziehen sollte. Das Recht des Rückkaufes behält sich der Fürstbischof vor.[3]) Zur Ratifikation dieses Vertrages scheint es übrigens nicht gekommen zu sein.

Als die im Bauernkrieg über die Kapelle hereinbrechende Katastrophe einen vollständigen Neubau nothwendig machte, wurde

[1]) D. h. gefaßte Reliquien, welche unter dem Friedenswunsch: Pax tecum zum Kusse gereicht werden.

[2]) B. B. 26, 8.

[3]) Originalpergamentbrief im kgl. Archiv.

das Kloster von dieser Leistung frei und die Kapelle demselben ohne weitere Bedingungen einverleibt.[1])

Inzwischen hatte die Kirche durch fromme Schenkungen auch bereits eine Dotation an liegenden Gütern erhalten, wie auch Gottesdienststiftungen gemacht wurden. Auch ein Langheimer Priester erhielt, vermuthlich bald nach Vollendung der Kapelle, dort seinen ständigen Wohnsitz, zur regelmäßigen Besorgung des Gottesdienstes und Spendung der hl. Sakramente. Zum erstenmal geschieht desselben 1466 Erwähnung.[2])

Nämlich am Montag, nach unseres Herrn Auffahrt (19. Mai) 1466 urkundet Abt Johann und der Convent, daß Anna Feulnerin al. Zeulnerin von Stressendorf, und deren Schwester Adelheid

---

[1]) Franckenthalischer Lustgart von 1653 p. 30. — Dagegen findet sich die Notiz: „Dieses Original von Bischof Georg und die Obligation über die 40 fl. jährlicher Erbpension seynd anno 1695 circa festum S. Joannis Bapt. denen Bambergern in Ablößungsweiß nach Laut der Briefe zurückgegeben worden."

[2]) Nur einzelne derselben lassen sich aus den Aufzeichnungen des Necrologium anführen, und wohl nur jene, welche in der Stellung als Beichtväter bei der Kapelle zu Vierzehnheiligen (Confessarii apud SS. 14 Auxiliatores) gestorben sind:

1638. 27. Jan. Fr. Simon Schreiner aus Weismain, dreimal Prior, außerdem Pfarrer in Isling. 63 J. alt.

„ 28. Oct. Fr. Johannes Bückling aus Weismain, Senior.

(1647 ist P. Lukas Schmelzing, 1695 Leopold Knauer als Propst genannt).

1696. 16. Nov. Fr. Conrad Brower aus Spiell im Jülich'schen, alt 65 J., Profeß 38, Priester 37 J.

Fischerin von Lichtenfels ein Kapital von 35 fl. zur Stiftung eines Jahrtages für sich und ihre Verwandtschaft übergeben haben.

Dieser soll am Mittwoch in der Pfingstwoche mit gesungener Vigil und Seelenamt und fünf hl. Messen bei den vierzehn hl. Nothhelfern gehalten werden. Zugleich bitten sie um Aufnahme in die dort bestehende Bruderschaft. Der Abt weist hiefür eine jährliche Rente von 14 Pfd. Geldes von den Feldern zu Frankenthal an, welche Hermann Leicht, wohl der Schäfer, welcher die Erscheinung gehabt, zur Zeit inne hat. Diese Summe soll der Propst zu den vierzehn Heiligen*) einnehmen, davon die Priester versehen und an der Bahre zur Vigil und Seelenmesse vier Kerzen besorgen.**)

Nach dem Ableben dieses Hermann Leicht überkommt dessen Sohn Hans auf Lebenszeit das von demselben innegehabte Haus mit Aeckern laut Urkunde vom 6. April 1480, gegen jährlich fünfzehn Pfund Geld und einige Naturalien; überdies verpflichtet er sich, des Convents und Klosters Zimmermann zu sein, um den Taglohn von 15 Pfennigen; am 10. März 1527 wurde die Sölde an Lorenz Weltz vererbt.***)

Am Mittwoch nach Sonntag Laetare, Mittfasten genannt (31. März) 1473 schenkt Georg Wanbacher von Lichtenfels ein Stück Feld neben der Kapelle der hl. vierzehn Nothhelfer, „dadurch der steygk (Fußweg) gen Staffelsteyn geht", welches er um 4 fl. und 1 Ort rh. von Hansen Fleyschmann, Lutz genannt, zu Wolfsdorf gesessen, erkauft, um Gottes und seiner Seele willen an die genannte Kapelle, „zu Ge-

---

1712. 30. Dez. Fr. Blasius Jobst (Jodocus) aus Heiligenstadt, 45 J. alt.

1741. 24. Juni. Fr. Ludwig Vetterle aus Eger, Senior, 65 J. alt, Prof. 44, Priester 41 J.

Ohne Jahresangabe am 2. Nov. Fr. Marsilius aus Aachen.

*) Das erste Mal, daß diese Bezeichnung vorkommt. Früher heißt die Kirche stets, später gewöhnlich zu den vierzehn hl. Nothhelfern.

**) V. B. 26, 18. — 1459 ist ein Leibgeding dieses Hermann Leicht zu Frankenthal erwähnt.

***) Originale im kgl. Archiv.

brauchung der Priester, die yezuczeyt die selben Kapellen besingen werden."*)

Am Sonntag nach Bartholomäus (27. Aug.) 1497 legirt Hans Roß, Forsthans genannt, seine dem Kloster lehenbare Wiese bei Mistelfeld der Gnadenkapelle, damit dort nach seinem Tod der Erste, Siebente und Dreißigste mit Vigil und hl. Messen begangen werde; dann soll jährlich am Montag nach dem Sonntag nach Bartholomäustag für ihn und seine Eltern eine Seelenmesse gelesen werden. Auch soll man ihn „jn die bruderschafft doselbst, wie der anderen bruder derselben bruderschaft schreiben vnd jerlichen gedencken". Siegler: Heinz von Redwiz zu Teuschniz und Wolf von Schaumberg zu Streſſendorf.**)

Andere Stiftungen und Schenkungen sind im Necrologium verzeichnet. Die am 13. Febr. (Jahr fehlt) verstorbene Wittwe Dorothea Koles aus Oberlangheim legirt 50 fl. wofür an oder um Sct. Dorothea in Vierzehnheiligen für sie ein Requiem gehalten werden soll.

Am 1. Aug. 1757 starb Frau Margaretha Mayer, aus Mistelfeld und legirt für ihr Seelenheil und das ihres verstorbenen Mannes, des ehemaligen Klostergärtners Johann Mayer 100 fl.

Der am 22. Juli 1761 verstorbene fürstlich bambergische Kammerrath Joh. Georg Rohrbach legirt zum Seelenheil für sich und die Seinigen 500 fl. auf dem Altar des hl. Georg in 14 Heiligen.

Die Zahl der Gebetserhörungen hatte sich in großartiger Weise gemehrt. Das „Verzeichnus der wunderwerck, so je zu zeitten bei diesem Gottshauß glaublich angebracht seindt", welches in der 1519 gedruckten Schrift: Histori vnd vrsprung 2c. sich befindet, zählt von 1446 bis zum J. 1515 nicht weniger als 82 Gebetserhörungen auf[1]), in Krankheit und Todesgefahr, in Gefangenschaft, bei erkrankten Thieren 2c.

*) Original im kgl. Archiv. B. B. 26, 25. Nach Jäck, Reg. ist der Acker zu einem Weinberg bestimmt. In einer Urkunde von 1527 wird ein Weinberg dort erwähnt.

**) Original im kgl. Archiv. B. B. 26, 43.

[1]) Natürlich sind diese Berichte, sowie die später von P. Schreiner

Und zwar hatten sich Leute aus den niedersten, wie aus den höchsten Ständen, aus der Nähe und aus weiter Ferne vertrauensvoll und gläubig zu der Fürbitte der Heiligen gewendet, und mit gnadenreichem Erfolg. So ist verzeichnet ein Ritter Hans von Schaumberg aus der Schney, Veit von der Tann, ein Weihbischof von Coburg, die Gemahlin des Dietz Truchseß von Wetzhausen, ein Diakon Otto Mayer aus Amberg, Augustiner-Ordens, ein Herr von Plauen mit seiner Gemahlin. Es finden sich da Leute aus Eger, Tepl, Schmalkalden, Nürnberg und Umgegend, Hersbruck, Pfatter bei Regensburg, Hembaw, wohl Hemau, Thiersheim, Schwäbisch Gmünd, Heilbronn, Passau, München, Ochsenfurt, Würzburg, Eibstadt a. d. Saale, Werth bei Zwickau, Dresden (ein Dr. med.), Ellbogen, Plauen, Hof, Lube, Camitz, Schlackenwerth, Pirnen in Meissen rc.

Daß neben jenen, welche vertrauensvoll kamen, um in einer bestimmten Angelegenheit Gnadenhilfe zu suchen, eine vielleicht noch größere Anzahl nur aus Andacht zu der Gnadenstätte kam, ist wohl selbstverständlich, weßhalb auch die Quellen für die ältere Zeit dessen keine bestimmte Erwähnung thun.

Von zwei bemerkenswerthen Besuchen berichten andere Quellen. Im J. 1485 machte Kaiser Friedrich III. von Nürnberg aus eine Wallfahrt hierher[1]), und wir werden nicht

(1623), P. Knauer (1653) und P. Schäfer (1772) angeführten nicht exclusiv zu nehmen, als ob neben ihnen keine anderen Gebetserhörungen vorgekommen seien. Es wurden eben nur jene verzeichnet, welche von den Begnadigten selbst angemeldet wurden, oder sonst auf glaubwürdige Weise zur Kenntniß des Propstes kamen.

[1]) Pastorius, Franconia rediviva. 1702. p. 294. „Er reisete (von Nürnberg) gen Bamberg Wallfahrten zu denen 14 Nothhelffern".

irre gehen, wenn wir annehmen, daß dieser Besuch zwischen den 19. October, da Friedrich in Bamberg seinen Einzug hielt, und den 26., da er den Domschatz besichtigte, hineinfällt.[1]) Und als Albrecht Dürer im Juli 1519 seine bekannte Kunstreise in die Niederlande machte, ging er erst sammt seiner Gemahlin „zu den viertzennothhelfern", um sich ihrer Fürbitte zu empfehlen.[2])

Schwere Zeiten kamen für die heilige Stätte durch den wüsten Bauernaufstand, in welchen aber im Hochstift Bamberg auch die Landstädtchen, mit einziger Ausnahme von Forchheim und Herzogenaurach sich hineinziehen ließen. Drei große Haufen hatten sich im Mai 1525 gebildet, bei Bamberg, bei Ebermannstadt und bei dem Langheimischen Dorfe Hochstadt. Besonders hart wurden die Klöster Banz und Langheim mitgenommen. Der Abt von Banz Johann Schütz von Hachenbach flüchtete nach Forchheim, die Conventualen suchten Schutz bei Verwandten und Bekannten. Das Kloster wurde rein ausgeplündert und ging in Brand auf.[3]) In Langheim flüchtete der Abt Johannes Faber, genannt Strauß in seine Vaterstadt Koburg. Das Klostergut Tambach wurde ausgeraubt und verwüstet; Hochstadt, das wichtigste Besitzthum der Abtei, wurde niedergebrannt. In Langheim selbst wurden die

---

[1]) B. B. 37, 36 f.

[2]) Fürstliche Kammerrechnung von 1520, welche 4 Pfd. 6 ₰ verrechnet, womit der Fürstbischof Georg von Limburg dessen Zehrung im „Wildenmann" berichtigte, ihn somit als seinen Gast ehrte.

[3]) Oesterreicher, Geschichte der Herrschaft Banz. II. Theil. Bamberg 1833. p. CC ff.

Klostergebäude in Asche gelegt. In Vierzehnheiligen wurde die Kirche geplündert, die Orgel und der Altarschmuck entführt, die Propstei und das Schenkhaus ausgeraubt und dann Alles in Brand gesteckt.[1])

Der eigentliche Aufstand wurde allerdings bald wieder gedämpft. Aber jetzt kamen die nothwendigen Nachwehen desselben, die Verpflichtung zur Entschädigung. Der Schaden wurde auf mehr als 300,000 fl. berechnet. Zu dessen Deckung wurde eine Heerdstattsteuer von 3 fl. aufgelegt, welche zur Hälfte an Martini 1526, zur Hälfte an Martini 1527 entrichtet werden sollte. Als diese Abgabe nicht reichte, wurde ein Rauchgeld von Eigenthümern und Miethleuten, dann nochmals 1 fl. 30 kr. von jeder Heerdstatt und endlich der dreißigste Pfennig als Vermögenssteuer erhoben.[2])

Es ist einleuchtend, daß die Abtei Langheim bei der totalen Verwüstung des Klosters und der Klosterkirche, welche erst 1530 wieder neu eingeweiht wurde,[3]) wenig für die Wallfahrtskapelle thun konnte. Auch das Volk war durch die pflichtmäßige Entschädigung so in Anspruch genommen, daß freiwillige Opfergaben wohl nur spärlich oder gar nicht flossen. Einige Jahre stand die Gnadenstätte verödet und als Ruine da. Aber nachdem sich die künstlich erregte Leidenschaft gelegt, erwachte im Herzen des Volkes wieder die frühere Pietät gegen die heilige Stätte, und das Bedürfniß nach einem regelmäßigen Gottes-

---

1) B. B. 30, 5. — Historia Langheimensis, conscripta a Fr. Chiliano Wizell. 1728. MS. in der kgl. Bibliothek.

2) Jäck, Geschichte Bambergs. Bamberg 1811. p. 108.

3) Langheimer Regesten.

dienst wurde wieder rege. Die Mauern der Kapelle waren stehen geblieben und Abt Johann ließ dieselbe wieder mit einem Dach versehen. Auch die Altäre waren entweiht und zerstört worden. Deßhalb gestattete Bischof Weigand, daß einstweilen, bis die Kapelle[1]) völlig restaurirt sei und wieder consecrirt werden könnte, die heil. Messe auf beweglichen Altarsteinen (altare portatile) gefeiert werden dürfe, welche Facultät auf die Dauer eines Jahres, d. d. 14. Juni 1535 vorliegt.[2])

---

1) Que nuper in sedicione sive bello rusticorum devastata, exusta atque violata et nondum consecrata existit.

2) Original im kgl. Archiv.

V. Die zweite Kapelle (1543).

Nach einer Reihe von Jahren hatte sich endlich das Kloster von den im Bauernkriege erlittenen Beschädigungen so weit erholt, daß auch die Gnadenkapelle würdig wieder hergestellt werden konnte. Es war das Verdienst des Abtes Conrad Haas, die Restauration zum Abschluß gebracht zu haben, so daß sie nun wieder consecrirt werden konnte. Diesen feierlichen Act nahm der Weihbischof von Bamberg Dr. Johann Rüger aus dem Dominicanerorden, Bischof von Natura i. p. i. am Sonntag nach Kreuzerhöhung (16. Sept.) 1543 vor. Erst wurde der Kirchhof geweiht, dann die Kirche sammt den drei Altären consecrirt.

Mit welcher Liebe und Verehrung Hoch und Nieder an dem ehrwürdigen Gnadenorte hing, mag daraus entnommen werden, daß nicht blos angesehene Geistliche, sondern auch viele adelige und bürgerliche Herren und Beamten der Feier beiwohnten. Die älteste uns zugängliche Quelle[1]) führt mit Namen auf die beiden Prälaten von Langheim und Banz, Conrad Haas und Alexander von Rotenhan, die Domcapitulare Gottfried von Wolfstein und Jobst von Rüssenbach, Paulus Neu=

---

[1]) Histori vnd vrsprung rc. 1596.

decker, Propst bei St. Gangolph, Alexius Eckstein, Official, Christoph Schweinfurter, Eustachius Schwanhäuser, Hans Hartmann, Senior von der Kapelle U. L. Fr., den Pfarrer zum Gügel, welche beide letztere während des Amtes auf den beiden Nebenaltären celebrirten.

Von weltlichen Herren aus der Umgegend wohnten bei Emeran von Redwitz, Pfleger zu Giech, Hans Rottenhan zu Rentweinsdorf, Wolf von Rabenstein, Pfleger zu Veldenstein, Heinz von Giech, Pfleger zu Niesten, Jobst von Khünsberg, Amtmann zu Hollfeld und Thomas von Königsfeldt.

Aus Bamberg waren zugegen Dr. Sixt, Weigand von Aufseeß, N. von Würtzburg, Martin Marstaller, Thomas Richter, Christoph Schiffel, Cancellist, Georg Schweinfurter, Dompropstei-Kastner, Barthel Kegler, Capitels-Kastner, Hans Beringer, Hans Zollner, Leipold Müntzer, N. Schmidt, Hans Dorsch, Platner, Immunitäts-Richter. Außerdem eine Menge Volkes, so daß die Kirche überfüllt war.

Nach der Consecration hielt ein Ordensbruder des Weihbischofs, ein Dominicaner aus Bamberg, die Predigt über die Bedeutung der Kirchweihe und über das hl. Sakrament der Firmung; und in Rücksicht auf die in der Luft schwebenden reformatorischen Irrthümer sprach er über diese heiligen Handlungen mit besonderer Beweisführung aus der hl. Schrift.

Sodann folgte das Hochamt, welches der Weihbischof celebrirte. Den Choral bei all diesen heiligen Handlungen sangen der Prior von Langheim, der P. Hofmeister von Tambach, sammt einigen älteren Conventualen; von den jüngeren Herren sangen mit der Pfarrer von Staffelstein, die von Isling, Altenkunstadt, Uetzing u. A.

Nach Schluß der gottesdienstlichen Feier begab sich der Abt mit allen geladenen Gästen zum Mittagsmahl nach Langheim.

Der Weihbischof, welcher am Nachmittag firmen wollte, speiste mit dem P. Prediger, seinem Kaplan und dem Pfarrer von Uetzing in dem Wirthshause neben der Wallfahrtskapelle. Zur hl. Firmung war so viel Volk herbeigeströmt, daß man dasselbe nur abtheilungsweise in die Kirche ließ. Einigemale gelang dies, wenn auch nur mit Schwierigkeit. Endlich aber drang das Volk in solchen Massen durch beide Thüren in die Kirche hinein, daß ein ungeheures Gedränge entstand und doch noch viel Volk außen bleiben mußte. Schließlich sah sich der Weihbischof genöthigt, seinen bischöflichen Thron, (von dem aus er firmte), vor der Pforte der Kirche aufstellen zu lassen. Am Abend, nach Schluß der Firmung, fuhr der Weihbischof nach Kloster Langheim.

Junker Emeran von Redwitz, Pfleger von Giech, hatte verordnet, daß bei der vor- und nachmittägigen Feier berittene Knechte (als Ehrenwache und zur Aufrechthaltung der Ordnung) zugegen waren.

Am Montag consecrirte der Weihbischof im Kloster eine Kapelle oberhalb der Sakristei. Des Nachmittags firmte er wieder; doch waren bei dieser Firmung in der Klosterkirche nicht so viele Leute erschienen, wie des vorigen Tages in Vierzehnheiligen. Am Dienstag kehrten die Gäste nach Hause zurück. Da von gewisser Seite eine Warnung ergangen war, so hatte man zum Schutz der Abreisenden von Lichtenfels aus bis hinauf nach Vierzehnheiligen und an verschiedenen Punkten im Wald einige zwanzig Mann in Harnisch aufgestellt.[1]) Doch ist keine Störung verzeichnet.

[1]) Festbericht in „Histori vnd vrsprung" 2c.

In der ferneren Aufzeichnung der Gebetserhörungen findet sich eine große Lücke; nach der letzten vom J. 1515, welche in der „Histori vnd vrsprung" aufgeführt ist, ist die erste wieder im J. 1597 berichtet. Von da bis zum J. 1623 sind in dem Buche „Franckenthal ꝛc.", welches in diesem Jahre von P. Simon Schreiner herausgegeben wurde, 18 berichtet, diese aber sehr eingehend und meistens beglaubigt von Notar und Zeugen (p. 160—207).

Von fürstlichen Besuchern ist nur aufgeführt: Kaiser Ferdinand I., welcher im J. 1562 den Gnadenort besuchte, und seine Halskette opferte.[1])

Besonders eifrig pflegten die Gnadenstätte die Aebte Johann III. Bückling (1592—1608) und Peter II. Schönfelder (1608—1620). Der erstere that Mancherlei zur Verschönerung der Kapelle, versah sie mit neuen Glocken und erhöhte gerne an höheren Festen die gottesdienstliche Feier, indem er selbst das Pontifikalamt hielt. Von nah und fern kamen die Gläubigen in festlichen Prozessionen, um an der Gnadenstätte Hilfe in ihren Anliegen zu erflehen.

Noch wichtiger und förderlicher war, daß Abt Peter für die schon früher begründete Bruderschaft durch ein Gesuch vom 7. Mai 1610 die päpstliche Sanction erbat. Dieselbe erfolgte durch Paul V. d. d. Rom bei St. Peter unter dem Siegel des Fischerrings am 27. November 1610, im sechsten Jahre seines Pontificats. Um die Bruderschaft noch mehr zu beleben, wurden den Mitgliedern derselben mehrere vollkommene und unvollkommene Ablässe verliehen.

---

[1]) Langheimer Akten.

Diese vom Oberhaupt der Kirche verliehenen Ablaßgnaden trugen wesentlich dazu bei, die Bruderschaft zu heben.[1]) Feierliche allgemeine Bruderschafts-Versammlungen wurden gehalten am Sonntag nach Frohnleichnam (mit Prozession), am Feste der Apostel Petrus und Paulus.[2]) Abt Johann VII. Weigard (Weiger) führte zur Erhöhung der an dem genannten Sonntag zu haltenden Versammlung im J. 1623 eine feierliche Prozession ein.

Der Prior von Langheim P. Simon Schreiner gab in demselben Jahre 1623 die oben unter den Quellen aufgeführte Druckschrift heraus, welche zunächst apologetisch die Lehre der Kirche von den Wundern, Gnadenorten, Wallfahrten und Gelübden behandelt, dann die Geschichte der vier Erscheinungen in Frankenthal und die dort geschehenen Heilungen berichtet, endlich die Lebensgeschichten der hl. Vierzehn Nothhelfer und Andachtsübungen zu deren Ehre bietet; ein sehr zweckmäßiges Förderungsmittel der Andacht und des Vertrauens zu der Gnadenstätte. Bald wurde P. Schreiner Propst in Vierzehn-Heiligen und trug durch sein eifriges Wirken im Beichtstuhl nicht wenig zur Hebung der Wallfahrt bei.

Abt Erasmus Behem (Böhm) ließ eine neue Orgel erbauen und suchte durch eine Predigt am Pfingstmontag, den 24. Mai 1627 das zahlreich versammelte Volk zu reger Theilnahme an der Bruderschaft zu begeistern. An demselben Feste wurde Pfarrer Ernst Bonn (Bonius) von Lichtenfels als erster Präfekt, Johann Adam Edelweyer, Kastner und Untervogt von

---

[1]) Der Steuereinnehmer Michael Wagner schenkte der Bruderschaft zur Förderung ihrer Zwecke 100 Thlr., als er mit seiner Frau sich am 13. Nov. 1694 in dieselbe aufnehmen ließ. Jäck, Frankenthal 19.

[2]) Franckenthalischer Lustgart ed. 1653 p. 405; ed. 1685 p. 382.

Staffelstein, und Richard Schönfelder, Klosterrichter, als Assistenten der Bruderschaft vom Abt ernannt.[1])

Eine gewaltsame Störung brachte der dreißigjährige Krieg. Abt Nicolaus Eder ahnte die seinem Kloster drohende Gefahr, versah beim ersten Einfall der Schweden seine Conventualen mit Reisegeld und Empfehlungsbriefen und begab sich selbst zunächst nach Eichstädt und Ingolstadt, im Oktober kehrte er nach Bamberg zurück, begab sich aber bald nach Forchheim, wo er mit einigen Ordensbrüdern in äußerster Dürftigkeit lebte. Später ging er nach Kronach, wo er die Belagerung vom J. 1634 mit durchlebte. Als dort die Pest ausbrach, siedelte er nach Weismain über. Nach seinen Schilderungen hatte während dieser Zeit das Kloster Langheim von den Schweden und von den Kaiserlichen, von seinen Nachbarn und seinen eigenen Unterthanen solche Plünderungen und Brandschatzungen erlitten, daß die Einkünfte kaum noch hinreichten, den Abt und sechs Mitbrüder anständig zu unterhalten. Alle Wohnräume waren gänzlich verwüstet. In der Kirche und in den Kapellen waren alle Altäre bis auf einen entweiht und alle heil. Gefäße geraubt.[2])

Auch die Kirche in Vierzehnheiligen mag hart mitgenommen worden sein. Nähere Details fehlen zwar; aber da die Schweden, von Kronach zurückgeworfen, am 6. Febr. 1633 unter Wilhelm von Lohausen das Städtchen Staffelstein einnahmen und ein solches Blutbad anrichteten, daß an einem Tag

---

[1]) Wizell MS.

[2]) Handschriftliche Chronik des Abtes Johann Gagel (1637—49) in der kgl. Bibliothek.

106 Leichen beerdigt wurden,[1]) so wird die frei und offen daliegende Wallfahrtskirche kaum verschont geblieben sein.

Gerade aus dieser traurigen, stürmischen Zeit haben wir aber eine ganze Reihe von Berichten über Gebetserhörungen. Die öfter genannte Brevis historia des P. Wizell resumirt kurz: „In dieser Zeit verherrlichte Gott diese Kapelle durch häufige, ja fast stündlich vorkommende Wunder und Heilungen von Menschen und Thieren, und was für das Heil der Seelen noch bedeutsamer ist, durch die Fürbitte seiner Heiligen ließ er sie sogar in den Augen der Akatholiken so erglänzen (corruscum fecit), daß sie aus freiem Antrieb ihrem Irrthum entsagten, zum katholischen Glauben sich hinwandten und einhellig mit uns Gott lobten, der in seinen Heiligen sich wunderbar erweist.“ Mehrere dieser Gebetserhörungen sind um so auffallender, als sie akatholischen Offizieren der kaiserlichen Armee zu theil wurden und von zahlreichen Kameraden bezeugt worden sind. Am 31. März 1647 nahm der Pfarrer von Staffelstein Jakob Winkelmann in seinem Pfarrhof in Gegenwart des Bürgermeisters Johann Wiederauff und weiterer vier Rathsherrn Protokoll über neun Gebetserhörungen auf, von welchen diese theils unmittelbar Zeugen gewesen oder die sie aus dem Munde glaubwürdiger Zeugen vernommen, und welche meistens die Angelegenheiten kaiserlicher Offiziere betreffen.

So bezeugt Johann Balthasar Sünder gen. Mahler, Amtsverweser und Kastner von Staffelstein, auf Treu und Glauben, daß er aus dem Mund des General-Quartiermeister-

---

[1]) Historia Collegii S. J. Bamb. MS. in der kgl. Bibliothek.

Lieutenants Wentzel vernommen, er sei Augenzeuge gewesen, wie das fünfjährige Töchterchen des Obersten und General-Quartiermeisters Reich viele Stunden lang furchtbar am Gefraisch litt. Der Vater war augsburgischer, die Mutter calvinischer Confession. Dennoch machte Wentzel sie aufmerksam, doch Hilfe in Vierzehnheiligen zu erbitten. Mit Widerstreben folgte die Mutter dem Rath und sandte einen Priester von Staffelstein dorthin, die hl. Messe zu lesen. Zu der Zeit, da dieselbe vollendet war, wurde das Kind, welches mehr todt als lebendig gewesen, plötzlich vollkommen gesund. Des andern Tages kam die Mutter mit dem Kind und vielen andern Personen zu Fuß dahin und wohnte knieend den hl. Messen bei, welche sie zum Dank bestellt hatte.

„Der diß in Druck verfertigt" (also Abt Mauritius Knauer), damals Subprior, war zur selben Zeit mit dem General-Feldmarschall-Lieutenant Heinrich Freiherrn von Mercy in der Kirche[1]) und hörte aus dem Mund der Mutter selbst den ganzen Vorgang.

Aehnliche Fälle mochten mehrere zur Kenntniß des genannten General-Feldmarschall-Lieutenants von Mercy gekommen sein; denn eines Tages beauftragte er mehrere Oberste seines Commando's, welche als Gäste bei ihm zu Tisch waren, daß jeder bei seinem Regiment Erhebungen mache, wie viele kranke Menschen und Pferde durch die Fürbitte der hl. Vierzehn Nothhelfer gesund geworden seien. Ein Oberst entgegnete sofort, er habe bereits Erkundigungen eingezogen, und durch

[1]) Der Aufenthalt Mercy's in jener Gegend fällt in den April und Mai 1646. Notiz des Abtes Johann Gagel.

die Rittmeister erfahren, daß fast bei jeder Compagnie seines Regiments solche Heilungen vorgekommen seien. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir zugleich, in welcher Weise die Soldaten ihrem Vertrauen Ausdruck gaben. Da ausdrücklich erwähnt ist, daß die Soldaten meistens arm gewesen, so ist daraus zu entnehmen, daß die Pferde ihr Eigenthum waren, wodurch sich auch die große Sorge um dieselben erklärt. War ein Pferd ganz liegerhaft, so ließen sie ein Geldopfer auf dem Hochaltar niederlegen, „vnd ist selten geschehen, daß das krancke Pferd nit wieder gesund worden, welches sie nachmals den 14 Heiligen zu Ehren gemeinlich dahin geführet haben". War es noch mobil, so führten oder ritten sie es dreimal um die Kirche,[1]) gaben ein Opfer und verrichteten ihr Gebet; dann brachen sie dem Pferd ein Hufeisen ab, welches sie als Gedenkzeichen an die Kirchenthüre hefteten. Es ist erwähnt, daß die Soldaten diesen Brauch von den Bauern lernten, „welche auff solche Form von Alters hero jhre krancke Pferd dahin zu verloben gepflegt haben."[2])

Ein besonderer Verehrer der Vierzehn Heiligen war

[1]) Ein sehr seltener Stich von dem Nürnberger Kupferstecher Azelt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zeigt die Kirche mit Umgebung. Der Chor ist sechseckig, der Thurm steht beim Transsept auf der Epistelseite. Eine fast kreisrunde Mauer umschließt den Kirchenplatz; die Kirche selbst steht nah an der Mauer, weit außerhalb des Centrums. Ein Thorhaus und ein Pförtchen öffnen den Zugang, drei Wohngebäude stehen innerhalb des umschlossenen Raumes, ein viertes rittlings in der Mauer, welche noch außerdem von zwei bedachten Rundthürmen unterbrochen ist.

[2]) Franckenthalischer Lustgart ed. 1653 p. 369.

Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich, Generalissimus des kaiserlichen Heeres, welcher, als er in der Gegend im Quartier lag, die Wallfahrt öfter und andächtig besuchte, insbesondere das letzte Mal von Staffelstein aus, wo das Hauptquartier war, demüthig zu Fuß dahin ging. Auch trug er sich mit dem Gedanken, sämmtliche in der Armee vorgekommene wunderbare Heilungen aufzeichnen und authentisiren zu lassen; der plötzliche Aufbruch des Heeres ließ diesen Vorsatz nicht zur Ausführung kommen.[1])

Wichtiger noch und merkwürdiger als diese Heilungen von leiblichen Krankheiten sind einige durch solche Gebetserhörungen veranlaßte Conversionen. Ein Rittmeister und ein Capitän-Lieutenant der kaiserlichen Armee kamen zu dem oben genannten Pfarrer von Staffelstein, mit der ausdrücklichen Bitte, Nachfolgendes aufzeichnen zu wollen. Ein Rittmeister der Armee des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Calvinist, im Coburgischen einquartiert, hatte einen Bedienten, welcher über Jahr und Tag vollkommen gelähmt war. Als dieser von den vielen Wunderheilungen in Vierzehnheiligen hörte, bat er dringend seinen Herrn um ein Pferd und um die Erlaubniß, dorthin reiten zu dürfen. Nur widerstrebend gab dieser dieselbe, aber endlich ritt er selbst von ungläubiger Neugierde getrieben mit. Dort angelangt, wurde der Gelähmte vom Pferd gehoben; er rutschte nun mühselig in die Kirche und betete dort innig um Hülfe. Der Rittmeister ging inzwischen außen spazieren, und als ihm die

---

[1]) Dieser Aufbruch fand statt am 30. Mai 1646. Aufzeichnungen des Abtes Johann Gagel.

Zeit lang wurde, rief er in die Kirche hinein, er solle ein Ende machen. Der arme Mensch raffte sich eilends auf, und als er nach seinen Krücken griff, krachten plötzlich seine Glieder so laut, daß es fast alle in der Kirche Anwesenden hörten, und ebenso plötzlich fühlte er sich frisch und gesund. Voll dankbarer Freude hing er nun sofort seine Krücken an dem eisernen Altargitter auf, ging zu seinem Herrn und bemerkte diesem auf seine Frage nach den Krücken, er brauche sie nicht mehr und sei vollkommen gesund. Der Rittmeister war tief erschüttert, und als er sah, daß der Mann sich ohne Beihilfe auf's Pferd schwang, da schwand sein letzter Zweifel. Er rief aus: „Hat es diese Meynung, so werde ich auch Catholisch, bekennete darauff vor jedermann vnsern allein seligmachenden Christlichen Catholischen Glauben". Auch der Magistratsrath Veit Kröner und Cantor Conrad Fröba bestätigten, daß sie dieses Ereigniß von vielen Offizieren erzählen gehört.

Ein kaiserlicher Adjutant Fuchs, welcher alles Katholische bitter zu verspotten pflegte, litt unsäglich an Steinschmerzen, gegen welche kein Mittel helfen wollte. Da empfahl ihm P. Johannes Haffenecker S. J., Hofprediger des genannten Erzherzogs, ein Opfer und eine Wallfahrt zu den Vierzehn Heiligen zu versprechen und den katholischen Glauben zu bekennen. In seinen unerträglichen Schmerzen rief er die hl. Jungfrau und die vierzehn heiligen Nothhelfer um Hilfe an und ermahnte seine Frau, das Gleiche zu thun. Sofort ging ein Steinchen von ihm und er war vollkommen genesen. Des anderen Tages erfüllte er in Vierzehnheiligen sein Gelübde, legte das katholische Glaubensbekenntniß ab, und empfing die

hl. Sakramente der Buße und des Altars.[1]) — Als Zeugen sind verzeichnet Hans Kurtz, Bürger und Rothgerber von Staffelstein und seine Ehefrau; auch Cantor Fröba bestätigt, daß er das Ereigniß öfter in Gegenwart vieler Personen aus dem Mund des bei ihm einquartierten Hofpredigers gehört.

Bis zum Jahre 1653, da der „Franckenthalische Lustgart" in Druck erschien, sind noch 13 weitere Wunderheilungen verzeichnet und zwar ebenfalls detaillirt, mit Namen, meistens mit Datum. Drei solche Heilungen, deren eine die Conversion des Begnadigten, Hans Hoffmann von Hilgershausen (Hildburghausen?), zur Folge hatte, sind protokollarisch aufgenommen von Elias Kraus, Pfarrer zu Weismain.

In der folgenden Ausgabe des „Franckenthalischen Lustgart" vom J. 1685 ist (p. 368) eine summarische Uebersicht der von 1655—1683 angemeldeten Gebetserhörungen in der Gesammtzahl von 479 gegeben. Nämlich: 82 bei Verkrümmung und Lähmung; 3 bei großer Feuersbrunst; 11 bei Taubheit; 4 bei Wassergefahr; 3 bei Schlagfluß; 22 bei Gefraisch; 16 bei Epilepsie; 6 bei gänzlicher Lähmung (Contractur); 2 bei Stummheit; 16 bei Erblindung an beiden Augen; 15 bei solcher an einem Auge; 29 in Kindsnöthen; 11 bei Geistesverwirrung; 13 bei schweren Bruchleiden; 232 in verschiedenen Krankheiten und Gefahren; 3 für todt gehaltene Kinder wurden dem Leben zurückgegeben; in 20 Fällen wurde krankes Vieh wieder gesund. Aber als das größte Wunder wird mit Recht bezeichnet, daß

---

[1]) Franckenthalischer Lustgart ed. 1653 hat das Datum: 18. Mai: ed. 1685: 28. Mai. Das Jahr muß 1646 sein.

Viele, die lange Jahre verstockt und unbußfertig in ihren Sünden dahin gelebt, durch Gottes Barmherzigkeit an diesem Gnadenort Heilung und Gesundheit ihrer Seele erlangten.

Wenn nun auch die Wallfahrtskirche in den Wirren des dreißigjährigen Krieges große Schädigung erlitten, so scheint doch, wie aus Vorstehendem hervorgeht, der Besuch derselben und der Gottesdienst nur zeitweilig und immer nur auf kurze Zeit eingestellt gewesen zu sein. Nach Ablauf dieser Sturmperiode war jedenfalls die Kirche wieder in solchem Stand, daß am Feste Sct. Peter und Paul 1649 Abt Johann VIII. Gagel in derselben ein Pontifikalamt halten konnte. Er starb dort am Fuße des Altars an einem Schlagfluß, ehe er die hl. Gewänder noch abgelegt hatte.[1])

Von da an war die Wallfahrt wieder in schönster Blüthe. Von nah und fern kamen Andächtige voll gläubigen Vertrauens. Am 29. Dez. 1653 besuchte der Fürstbischof Philipp Valentin Voit von Rineck die Kirche, am 16. Juni 1654 der General des Cisterzienser-Ordens Claude Vaussin,[2]) welcher zur Visitation nach Langheim gekommen war.

Der nachfolgende Abt Mauritius Knauer ließ einen neuen

---

[1]) Auch Abt Candidus Bergmann starb ähnlich. Er ging öfter zu Fuß nach 14 Heiligen, um dort die hl. Messe zu lesen. Als er am 22. Juni 1690 in Begleitung zweier Conventualen sich dahin begeben wollte, wurde er auf dem Wege, während er das Brevier recitirte, vom Schlage getroffen, und als Leiche ins Kloster zurückgebracht.

[2]) Jäck, Pantheon 594.

Hochaltar erbauen, welchen der Weihbischof von Würzburg, Johann Melchior Söldner Ep. Domitianopolitanus i. p. i. am 3. Oct. 1654 consecrirte.[1])

Derselbe Weihbischof hielt im J. 1661 hier eine Festpredigt;[2]) die Aebte Remigius Winckel von Schwarzach und Michael Stürzel von Banz hielten Pontifical-Aemter, ein Beweis, daß im Laufe der Zeit die Verehrung und das gläubige Vertrauen nicht ab-, sondern zugenommen hatte.

Bald wurden Ablässe auch für solche Besucher der Kirche verliehen, welche nicht Mitglieder der Bruderschaft waren. So am 26. April 1672 ein vollkommener (auf sieben Jahre gültiger) Ablaß für das Fest der Apostel Petrus und Paulus*), und ein unvollkommener von 7 Jahren und ebenso vielen Quadragenen für das Kirchweihfest.

Am 14. Juli 1684 wird für den Hochaltar der Kirche das Privilegium altaris**) verliehen für die Allerseelenoctav und den Montag jeder Woche, wenn nämlich an diesen Tagen das hl. Opfer für die Seele eines verstorbenen Bruderschaftsmitgliedes dargebracht wird (erneuert am 5. Jan. 1766). Am 1. Nov. 1691 wird für das Fest des hl. Georg ein einmal zu gewinnender vollkommener Ablaß verliehen. Ebenso am 5. März 1692 ein einmaliger vollkommener

---

[1]) Jäck, Pantheon 595; Frankenthal 18; P. Bayer berichtet p. 319 wohl irrthümlich von einem Neubau und einer Consecration der Kirche.

[2]) P. Schäfer p. 319. — Jäck, Frankenthal p. 18 setzt diese Feier mit der Altarweihe von 1654 in Verbindung.

*) Erneuerungen des Ablasses auf das Fest Peter und Paul liegen vor vom 22. Dezbr. 1681, 24. Jan. 1691, 17. April 1731, 14. Juli 1738.

**) Ein privilegirter Altar ist derjenige, an welchen ein vollkommener Ablaß geknüpft ist, der jener abgeschiedenen Seele zugewendet wird, für welche auf diesem Altar das hl. Meßopfer dargebracht wird.

Ablaß für den Sonntag in der Corporis Christi-Octav und am 15. April desselben Jahres auf das Fest der Himmelfahrt des Herrn.*)

Da Zahlen am Deutlichsten sprechen, so möge hier die Notiz Platz finden, daß vom Jahre 1655 bis 1683 nicht weniger als 263,746 Wallfahrer die hl. Communion empfingen; das gibt für das Jahr im Durchschnitt 9420, eine Zahl, welche in Rücksicht auf die furchtbare, durch viele Kriegs- und Hungerjahre bewirkte Entvölkerung Frankens als eine sehr bedeutende bezeichnet werden muß.

Im Laufe der Zeit waren viele heilige Messen für Verstorbene in der Wallfahrtskirche gestiftet worden, und auch außerdem wurden viele dort erbeten. Da nur ein einziger Priester bei derselben wohnte, so mußten die übrigen Celebranten vom Kloster aus den beschwerlichen und im Winter oft gefährlichen Weg dahin machen. Deßhalb genehmigte Papst Clemens XII. unterm 18. Mai 1731 auf Bitten des Abtes Martin Wolf, daß der durch die Stiftung resp. das Stipendium übernommenen Verpflichtung auch Genüge geschehe, wenn diese hl. Messen auf einem von dem Bischof (resp. dem Abt) zu bezeichnenden Altar der Klosterkirche persolvirt würden.**)

---

*) Die Originalbreven im kgl. Archiv.

**) Originalbreve im kgl. Archiv. — Die Zahl der von 1655—1683 bestellten hl. Messen wird auf 25,253 angegeben (Frkth. Lustgart von 1685 p. 368) — ein sprechender Beweis für den Glauben und das Vertrauen des Volkes!

V. Neubau der Kirche (1772).

Auch im achtzehnten Jahrhundert war der Besuch der Gnadenstätte ein großartiger, und an Festtagen vermochte die Kirche oft nicht die Hälfte der Andächtigen zu fassen. Ueberdies war dieselbe zu verschiedenen Zeiten umgebaut worden und hatte deshalb keinen einheitlichen Stil; auch zeigten sich bedenkliche Bauschäden. Abt Stephan Mösinger, welcher schon im Kloster Langheim bedeutende Bauten aufgeführt, faßte nun den großartigen Plan, eine ganz neue, große, der Heiligkeit des Ortes entsprechende Kirche zu bauen, und zwar um und über die alte Kapelle, und diese erst nach der Vollendung abzubrechen, damit während des Baues der Gottesdienst nicht unterbrochen würde.

Nachdem die hervorragendsten Architekten Deutschlands Pläne eingesandt, wählte der Abt jenen des Würzburgischen Artillerie-Obersten Balthasar Neumann, des genialen Erbauers der Residenz zu Würzburg, des Schlosses zu Werneck, der Schönborns-Kapelle am Würzburger Dom, der Kirche zu Gößweinstein 2c. Der kunstsinnige Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn war mit dieser Wahl vollkommen einverstanden. Zum Beginne des Baues war das Frühjahr 1742 in Aussicht genommen, „wann jedoch der allgütige Gott den verderblichen

Krieg (den österreichischen Erbfolgekrieg) von unseren lieben Vatterland gnädigst abzuwenden geruhen wird". Doch verschob sich der Anfang um ein ganzes Jahr. Am Feste des hl. Georg (23. April) 1743 benedicirte der Abt den Grundstein, und unter der Leitung des Maurermeisters Thomas Nisler, Bürgers und Rathsherrn in Staffelstein, wuchs nun der gewaltige Bau fröhlich empor.

Doch war der Bau wenigstens Anfangs nicht ganz im Sinne Neumanns geführt worden. Derselbe hatte im Auftrag des Fürstbischofs Mitte Dezember 1743 gelegentlich den Bau besichtigt; auf erstatteten Bericht ersuchte der Fürstbischof den Prälaten unterm 19. Dez., bei seiner demnächstigen Reise nach Bamberg die alten Pläne Neumanns und die neuen eines gewissen Krohn, nach welchen thatsächlich gebaut worden war, zur Vergleichung mitzubringen. Neumann lieferte unterm 30. Dez. 1743 ein eingehendes Gutachten und wies eine Anzahl Abweichungen von dem ursprünglichen Plane nach. (Vicariats-Akten im kgl. Archiv.) Erst darauf scheint genau nach Neumanns Plan gebaut worden zu sein.

Im Jahre 1746 wurde die dritte Säcularfeier der wunderbaren Erscheinungen begangen, und da zeigte sich recht deutlich, wie zweckmäßig der Gedanke gewesen sei, eine größere Kirche bauen zu wollen; während der achttägigen Feier empfingen über 22,000 Personen die hl. Sakramente. Zu dieser großartigen Frequenz mochte namentlich beigetragen haben, daß Papst Benedict XIV. am 7. Febr. 1743 in Rücksicht auf den großen Besuch der Kirche und weil namentlich die auswärtigen Wallfahrer nicht gerade an den oben (S. 44) bezeichneten Ablaß-

tagen erscheinen konnten, für alle Gläubigen auf ewige Zeiten einen vollkommenen, einmal im Jahre, aber an jedem beliebigen Tage in der Gnadenkirche zu gewinnenden Ablaß gewährt hatte.[1])

Der beabsichtigte Bau sollte ganz aus Mitteln des Klosters geführt werden. Im J. 1697 hatte Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn wieder das vertragsmäßig stipulirte Drittel der Opfergaben für Zwecke des Bisthums in Anspruch genommen.[2]) Als der Neubau in Aussicht genommen wurde, genehmigte Fürstbischof Friedrich Carl dem Kloster den Bezug des ganzen Opfers, wogegen Abt Stephan und der Convent am 1. Dez. 1741 den Revers ausstellte, daß aus demselben während der nächsten für den Bau bestimmten neun Jahre jährlich eine fixirte Summe von 50 fl., später von 100 fl. frk. an das Hochstift gezahlt werden sollte. Dagegen wird das Kloster „die bemelte gantz alt- und baufällige Wallfahrts-Kirch von grund aus ... neu aufbauen, sonach dieselbe nicht minder an gebäuen, Thurn, glocken und paramenten 2c. ... ohne eintzigen entgeld oder Beytrag des fürstl. Hochstifts oder Ordinariats ... in guten stand auf ewig erhalten"[3]). Nach der wirklichen Inangriffnahme des Baues scheint übrigens auch von dieser fixirten Leistung Abstand genommen worden zu sein. Denn auf ein unterm 10. Dez. 1750 von Seite des Vicariats erstattetes Gutachten genehmigte der Fürstbischof, wie seit sechs Jahren, abermals

---

1) Originalbreve im kgl. Archiv.

2) Jäck, Frankenthal 19.

3) Original im kgl. Archiv. Von Seite des Bischofs genehmigt am 8. Jan. 1742.

auf weitere vier Jahre dem Kloster den ganzen Bezug der Opfer.

Wiederholt (1766 und 1773) wurde dieser Nachlaß erneuert, mit der letzten Frist bis zum Jahre 1774, von wo an jährlich 100 fl. an das geistliche Bauamt gezahlt werden sollten, wie nach einer Notiz von 1785 auch wirklich geschah. (Vicariats-Akten im kgl. Archiv.)

Abt Stephan sollte die Vollendung seines großartigen Unternehmens nicht erleben; als er am 3. Sept. 1751 starb, war der Bau erst bis unter das Dach geführt.[1]) Die Vollendung der Thürme, die Verzierungen am Portal, die innere Einrichtung waren die Aufgabe, welche Abt Malachias Limmer zu lösen hatte.

Inzwischen kamen Kriegswirren, welche solchen Werken des Friedens nicht förderlich sind, die Invasionen der Preußen während des siebenjährigen Krieges. Am 23. Juli 1757 überfiel eine vor Coburg lagernde Schaar das Langheimische Gut Tambach und entnahm vom Klosterhof große Lieferungen; der Husaren-Rittmeister Weiß erpreßte für sich 30, für jeden seiner Reiter 4 Ducaten. Zuletzt führten sie den P. Amtmann Balduin Senft und dessen Schreiber als Gefangene mit fort.[2]) Am 14. Mai 1759 überfiel eine Abtheilung eines Freibataillons unter Hauptmann Segelin und eine Anzahl grüner Husaren von Lichtenfels aus das Kloster selbst. Sie nahmen, was ihnen anständig war, führten fünf Pferde mit fort und

[1]) Auch Oberst Neumann starb bereits am 19. Aug. 1753.

[2]) V. B. 28,26.

erbaten sich 100 Ducaten Douceur, nahmen aber trotzdem den Prior P. Benedict von Redwitz, den Consulenten Pregler und den Bursarius P. Eustach Haffner als Geißeln ins Hauptquartier nach Lichtenfels mit sich, wo sich bereits der Hofmeister des Klostergutes Trieb, P. Wilhelm Zimmer, befand.[1]) Die Forderungen an Naturalien und Douceur-Geldern, welche von Seite des Hauptquartiers an das Kloster gemacht wurden, waren exorbitant; die Geldforderungen für die Offiziere und Mannschaft allein entzifferten die Summe von 203,400 Thlrn.[2])

Zum Glück blieb es wegen des raschen Vorrückens der Truppen nach Bamberg bei der bloßen Forderung. Einige Tage später stellte zwar der General von Knobloch dem Kloster einen Sauve-Garde-Brief aus, welchen man jedoch dem Oberst-Lieutenant von Wunsch erst um hundert Ducaten abkaufen mußte; aber dennoch stellten am 19. Mai einige Offiziere die Forderung von 12,000 Thlrn., ließen sich jedoch schließlich mit 1000 fl. abfinden. Auch vom Prinzen Heinrich erwirkte man einen Sauve-Garde-Brief, welcher ebenfalls 100 Ducaten kostete.[3]) Ob und wie das Kloster an dem Ersatz des allgemeinen Schadens des Landes zu partizipiren hatte, ist nicht zu ersehen. Jedenfalls waren die Jahre 1757—1762 so unruhig und aufgeregt, daß die Vollendung des Kirchenbaues sich verzögerte.

Erst im October 1772 wurde die Consecration durch Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim vorgenommen. Die Consecrationsfeier wurde nicht blos mit all den erheben-

[1]) Die Geißeln wurden erst am 11. Juni in Leipzig frei gelassen.

[2]) Das Nähere in B. B. 40, 212.

[3]) B. B. 40, 241 f.

den kirchlichen Ceremonien vorgenommen, welche bei der Weihe der Dorfkirche ebenso, wie bei der einer Kathedrale in Anwendung kommen, sondern auch mit der äußeren Repräsentanz, welche dadurch veranlaßt war, daß der consecrirende Bischof zugleich souveräner Fürst zweier stattlicher Länder, und daß er der Gast eines reich begüterten Klosters war.[1])

Am 16. Aug. 1772 begab sich der Weihbischof von Bamberg Heinr. Joseph von Nitschke in Begleitung des Hofceremoniars und Geistlichen Rathes Günther und des Hofkaplans Ditterich nach Langheim und Vierzehnheiligen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Auf desselben Vorschlag wurde ein Schriftchen gedruckt, welches in populärer Weise die tiefsinnigen Ceremonien der Weihe behandelt, um sie dem anwohnenden Publikum verständlich zu machen.

Am Samstag den 14. Sept. Nachmittags fuhr der Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim mit zahlreichem Gefolge von Lichtenfels nach Langheim. An der Gränze des Klostergebiets empfing ihn der Pater Canzleidirektor nebst den übrigen Langheimischen Beamten und begrüßte ihn mit kurzer Rede. Unter dem festlichen Geläute der Glocken und dem Donner der Böller fuhr man dann in Langheim ein. An dem Hauptportal der Kirche erwartete ihn der Prälat im Pluviale und der ganze Convent in Chorkleidung. Der Prälat gab ihm Weihwasser und Incens, reichte ihm ein silbernes Crucifix zum Kusse, welches ein Priester auf einem Sammtkissen getragen, und hielt eine

---

[1]) Nachstehendes ist nach dem Bericht des Hofdiarium im kgl. Archiv erzählt.

kurze lateinische Ansprache. Am Schluß derselben überreichte er ihm die auf einer silbernen Platte liegenden Schlüssel der Kirche, welche der Fürstbischof nahm, aber sofort dem Abt wieder zurückgab. Sodann wurde er unter einem von vier Geistlichen getragenen Baldachin zum Hochaltar geleitet, wo der Abt das Te Deum intonirte, welches von dem ganzen Convent choraliter gesungen wurde.

Dann begab sich der Fürst in die für ihn bestimmten Gemächer. Das Abendessen wurde in dem unteren Prälaten-Speisesaal eingenommen. Am Eingang zum Klosterhof hatte ein Commando der Grenadier-Compagnie die Ehrenwache; die übrige Compagnie mit Fahne und Feldmusik hatte unter Hauptmann von Redwitz, den Lieutenants von Gilsen, von Münster und Groh und unter dem Fähndrich Eichelsdörfer im Hofe selbst Aufstellung genommen. Oben an der Hauptstiege waren 60 Mann der Garde mit Trompeter unter dem Rittmeister von Marschall und Lieutenant Hannbaum postirt.

Am Sonntag, den 15. Sept. celebrirte der Fürstbischof in der Klosterkirche die heil. Messe. Die Fürstentafel[1]) zu 30 Couverts fand statt in dem oberen Speisesaal. Das Zeichen

[1]) Die Fürstentafel und die gleichzeitig in einem anderen Saal gehaltene Marschallstafel fand um 12 Uhr statt; die Dienerschaft hatte schon um 10 Uhr, die Officianten um 11 Uhr gespeist. Das Militär bivouakirte zwischen Langheim und Mistelfeld, wurde aber vom Kloster aus verköstigt. Zu dem eigentlichen Gefolge des Fürsten kamen noch als Gäste viele benachbarte Geistliche, Oberamtmänner, Kastner, Vögte 2c. Man rechnete während dieser Tage täglich gegen 500 Personen als Gäste, zu deren Verköstigung einige Küchen hatten

zum Beginn der Tafel wurde durch Trompetensignale gegeben; das Gebet vor und nach Tisch sprach der Prior; die Bedienung geschah durch die Hofdienerschaft. Hinter dem Sessel des Fürstbischofes standen zwei Klostergeistliche, um mit den Edelknaben denselben zu bedienen, welcher übrigens dankend diese Aufmerksamkeit ablehnte. Während der Tafel wurde musicirt, wobei einige Conventualen in hervorragender Weise mitwirkten.[1])

Nach Tisch fuhr der Fürstbischof mit einem Theil des Gefolges in aller Stille nach Vierzehnheiligen, um dort zu übernachten. Die Anfahrt fand an dem Seitenportal der Kirche statt, wo ihn der Prior mit einer lateinischen Anrede empfing. Die Stelle des kurz vorher verstorbenen Propstes vertrat der Subprior, unter dessen Führung der Fürstbischof das Innere und Aeußere der Kirche besah.

Die für die Altäre bestimmten Reliquien befanden sich in einer improvisirten Kapelle rechts vor dem Hauptportal, und dort recitirten nach Vorschrift der Rubriken die Langheimer Geistlichen das Officium.

Da sich die Kunde verbreitet hatte, die herzogliche Familie von Coburg beabsichtige, incognito der Feier beizuwohnen, so

---

improvisirt werden müssen. (Jäck, Frankenthal 22). Das Militär mitgerechnet waren im Gefolge des Fürstbischofs 360 Personen in Langheim gewesen, „zu welcher aber die Stall-Partie, die auch ziemlich zahlreich ware, nicht mittgezehlt seynd“.

1) So namentlich drei alte Herren: P. Martin als Virtuose auf der Trompete, P. Karl auf dem Horn und P. Friedrich auf der Violine. (Jäck, Frankenthal 22).

wurden für dieselbe im Gasthause Zimmer reservirt und von Langheim aus Vorbereituugen zu einem Frühstück für dieselbe getroffen.

Am Montag, den 16. früh $^1/_2$7 Uhr wurde der „Morgensegen" mit Paucken und Trompeten intonirt. Inzwischen war die Grenadiercompagnie in completer Zahl zu 100 Mann angekommen und bildete Spalier um die Kirche; an sie schlossen sich 24 Mann Husaren unter Rittmeister von Grafenreuth an und 50 Mann der Garde, welche namentlich das Hauptportal und den Platz besetzten, wo der Fürbischof die Predigt hören sollte.

Nachdem unterdessen die übrigen Herrschaften und die Hofdienerschaft von Langheim heraufgekommen waren, wurde der Fürstbischof um 8$^1/_2$ Uhr an dem Thore der Propstei von dem Weihbischof von Würzburg, Herrn von Gebsattel, dem von Bamberg, Herrn von Nitschke, den Prälaten Malachias Limmer von Langheim und Valerius Molitor von Banz in Pluviale und von zwei Assistenten in Empfang genommen. Er selbst trug einen schwarzen Talar mit Rochette und ein rothes Birett.

Sodann ordnete sich der Zug zur Kirche. Voraus ein Langheimer Religiose mit dem Prozessionskreuz und zwei Akolythen mit Leuchtern; dann die Langheimer Conventualen in Chorkleidung, der Hoffourier und die Hofdienerschaft in Gala, die Hofcavaliere und Minister, die zwei Prälaten und die beiden Weihbischöfe, alle vier mit der Infel; dann der Obereinnahmspräsident Domcapitular von Redwitz im Pluviale, das Kreuz tragend, und neben demselben der Hofmarschall von Staufenberg in spanischer Tracht, das Schwert tragend. Dann die

beiden Assistenten in Levitengewändern, nämlich Carl von Erthal, Capitular in Bamberg, Präsident der Geistlichen Regierung in Würzburg als Diakon und Herr von Busek, Capitular zu Bamberg und Würzburg, Präsident der weltlichen Regierung zu Bamberg als Subdiakon. Hierauf der Fürstbischof selbst. Nach demselben die beiden Domizellaren: Herr von Redwitz zu Schmölz, die Infel und Herr von Bubenhofen, den Bischofsstab tragend; bei denselben der Hofceremoniar Günther, Dechant bei St. Jacob und der Hofkaplan Dittrich, Canonicus bei St. Gangolph. Den Schluß machten die Domherrn, in Mantel und Kragen: Dompropst von Hutten, Domdechant von Voit, Landrichter von Greiffenklau und der Domicellar von Schaumberg, nebst dem Kammerherrn von Wiesenthau und den vier Edelknaben.

Unter Glockengeläute und Kanonendonner und den Fanfaren der Hoftrompeter und der Militärmusik ging die Prozession zum Hauptportal, wo der Fürstbischof auf einem Betstuhl sich niederkniete, um die Vorbereitung zu beten. Die Herrschaften von Coburg, der Herzog Josias und seine Gemahlin, zwei Prinzen und eine Prinzessin, welche schon um sieben Uhr angekommen waren, betrachteten den feierlichen Zug vom oberen Fenster des Gasthauses aus.

Dann legte der Fürstbischof in der genannten Reliquienkapelle die Pontifikalgewänder an, wobei der Oberststallmeister von Künsberg, der Reisemarschall von Horneck und der Oberjägermeister von Schaumberg bei der vorgeschriebenen Händewaschung Dienste thaten. Nachdem die Allerheiligen-Litanei gebetet und das Weihwasser geweiht war, begann der dreimalige

Umgang um die Kirche, wobei die Mauern mit Weihwasser besprengt wurden; die erste Besprengung nahm der Fürstbischof selbst vor, die zweite Herr von Gebsattel als der ältere Weihbischof, die dritte Weihbischof von Nitschke.

Nachdem dann auch der innere Raum der Kirche geweiht war, wurde mit den Reliquien eine Prozession um die Kirche gehalten, worauf die von dem Geistlichen Rath Behr, Regens des Clerikalseminars, gehaltene Predigt folgte, welcher der Fürstbischof unter einem links vom Portal aufgeschlagenen Laubbaldachin beiwohnte.

Dann wurden die Reliquien in die Kirche gebracht und es folgte die Consecration der Altäre. Den Hochaltar consecrirte der Fürstbischof, den St. Georgenaltar der Weihbischof von Würzburg, den Blasiusaltar der von Bamberg. Auch die Consecration der Apostelkreuze wurde in der Weise vorgenommen, daß das erste und letzte der Fürstbischof consecrirte, die übrigen die Weihbischöfe.

Nach einer kleinen Pause folgten die hl. Messen, welche jeder der drei Bischöfe auf dem von ihm consecrirten Altar celebrirte, wobei die Hofmusik einige Symphonien und Cantaten vortrug.

Der Consecrationsfeier im Innern der Kirche hatten die Coburgischen Herrschaften auf einem der Chörchen beigewohnt, und obschon sie incognito gekommen, machten sie doch nach Schluß der Feier dem Fürstbischof in der Propstei einen kurzen Besuch und fuhren dann nach Banz, wo sie bei dem Prälaten speisten.

Die Uebrigen kehrten nach Langheim zurück, um dort das

Mittagsmahl einzunehmen. Das Zeichen wurde durch dreimaligen Paukenwirbel gegeben und als „Celsissimus zur Tafel ginge, wurde Intrade mit Paucken und Trompeten gemacht".

Dem Fürstbischof reichten das Handwasser im goldenen Lavoir die drei oben genannten Minister; die beiden Domprälaten empfingen die genetzte Serviette auf silbernen Credenzen von den Edelknaben. Das Tischgebet sprach wieder der Prior. Tafelmusik von den Conventualen und den Hofmusikern.

Nach der Tafel wurde „eine Serenade producirt, welche zur Dancksagung wegen gehaltener Kirchweyhung von dassigen Geistlichen componirt und Celsissimo dedicirt worden ist". Die Sänger waren: Vallis franconica .... a Canto; Amor .... ab Alto; Langhemium .... a Tenore; Patria .... a Basso.

Auch am Dienstag, den 15. Sept., weilte der Fürstbischof noch in Langheim. Der Weihbischof von Würzburg war bereits am Dienstag früh abgereist, der von Bamberg hatte sich wieder nach Vierzehnheiligen begeben, um die beiden Altäre im Querschiff (St. Bernardus- und St. Malachiasaltar) und die drei Altäre,[1]) welche auf der Stelle der Erscheinungen stehen, zu consecriren und die hl. Firmung zu spenden.

---

[1]) Der mittlere Altar, in welchem das Allerheiligste aufbewahrt wird, heißt gewöhnlich der Gnadenaltar; auf dem links steht die Statue der hl. Barbara, rechts die hl. Katharina. Die Statuen der übrigen zwölf hl. Nothhelfer gruppiren sich in drei Reihen über einander. Die vierte Seite, gegen den Hochaltar zu, ist durch ein Gitter geschlossen und zeigt unter einem zweiten, horizontal liegenden Gitter

Am Mittwoch, den 16. Sept., reiste auch der Fürstbischof mit dem Hofstab ab unter Glockengeläute und Kanonendonner. Der Kanzleidirektor und die übrigen Beamten zu Pferde gaben das Geleite. Der Weg ging über Vierzehnheiligen, wo der Fürstbischof der auf dem Gnadenaltar gelesenen hl. Messe beiwohnte, dann nach Seehof. Der Weihbischof kehrte nochmals nach Langheim zurück, um auch dort wieder für eine große Anzahl die heilige Firmung zu ertheilen.

Schließlich seien noch die Künstler und Kunsthandwerker erwähnt, durch deren Zusammenwirken das herrliche Gotteshaus entstand. Der Plan war, wie bemerkt, von dem Würzburger Artillerieobersten Balthasar Neumann. Die Oberleitung des Baues führte der Bamberger Artillerie-Major Küchel, welcher in der Stadt selbst eine Reihe von schönen Bauten aufgeführt.[1]) Die Maurerarbeit leistete Thomas Nistler,[2]) Bürger und Stadtrath in Staffelstein, mit seinen Stiefsöhnen Kaspar und Sebastian Weber. Drei Glocken lieferte Johann Andreas Mayer von Koburg.[3]) Die sämmtlichen Altäre mit ihren Statuen, die Säulen und Gesimse, Alles von Gipsmarmor,

---

die Erde, welche durch die heiligen Erscheinungen selbst so ehrwürdig geworden ist.

[1]) Unter Anderem den ehemaligen Ebracher Hof auf dem Kaulberg.

[2]) Geb. im März 1711 zu Floß (al. Kemnath) in der Oberpfalz, gest. am 1. Sept. 1769.

[3]) Es waren die Marienglocke ($42\frac{1}{2}$ Zentner), die 14 Heiligenglocke (21 Zt.) und Sct. Bernhardsglocke ($11\frac{1}{4}$ Zt.). Sie kosteten gegen Darangabe der älteren Glocken 3606 fl. (Lichtenfelser Pfarr. Registratur).

fertigte der Stuccator Johann Michael Feichtmaier, ein Württemberger, mit einem kunstfertigen Gehilfen aus Augsburg. Die Vergolderarbeiten machte Fr. Michael Melzer aus Kronach, Laienbruder im Kloster Langheim. Bildhauer Johann Christoph Berg[1]) aus Nürnberg fertigte die Skulpturen am Portal, nämlich die Colossalstatuen der hl. Benedict und Bernhard, das Basrelief im Giebelfeld, darstellend die Vierzehn Heiligen, darüber die Statue des Heilands mit den symbolischen Figuren, Glaube und Hoffnung, dann die hl. Petrus und Paulus, endlich die auf den Seitendächern stehenden übrigen zehn Apostel. Die Orgel ist von Georg Ludwig Krämer.[2]) Giuseppe Appiani[3]) aus dem Mailändischen malte das Hochaltarsblatt, darstellend Mariä Himmelfahrt, an den Nebenaltären die hl. Bernhard und Malachias, der ein besonderer Gönner des Cisterzienserordens war, dann die sämmtlichen Fresken: im Gewölbe des Chores die Geburt des Heilands, in der Kuppel die Vierzehn Heiligen in der Glorie, dann die Anbetung der drei

---

[1]) Geb. 1735 zu Nürnberg, verheirathet mit Elisabeth Magd. Mutschelle, Schwester des berühmten domkapitel'schen Bildhauers Martin Mutschelle zu Bamberg, gest. am Ende des Jahrhunderts zu Ansbach.

[2]) Geb. am 30. Jan. 1730 in dem württembergischen Amt Nürtingen, Schüler des Orgelbauers Schlottmann von Friedewald; 1764 Hoforgelbaumeister in Bamberg; er baute eine Reihe von Orgeln mit Verbesserungen um und hatte einen großen Ruf als Fortepiano-Fabrikant, welche er sogar nach Holland und Rußland lieferte.

[3]) Er kam nun die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland, malte im Schlosse zu Meersburg, war Mailändischer nnd Mainzischer Hofmaler; er soll um 1786 zu Mainz gestorben sein. Sein Colorit war grell, seine Figuren im übertriebensten Rococogeschmack.

Könige, über den Seitenaltären Jacobs Traum und Moses vor dem brennenden Dornbusch; endlich an den Seitenwänden: die Flucht Joseph's nach Aegypten, Mariä Verkündigung, die Symbole der Andacht, der Buße, der acht Seligkeiten 2c. Die Altarblätter der in den Seitenschiffen stehenden Altären Sct. Georg und Blasius endlich sind von dem Bamberger Hofmaler Johann Joseph Scheubel.[1])

Als Festgabe veröffentlichte P. Adam Bayer sein Gebetbuch (sieh oben p. 4 die Quellen) und führte in demselben die Gebetserhörungen bis zum J. 1771 auf,[2]) unter diesen noch drei durch besondere Gnadenerweise veranlaßte Conversionen.

So schloß nun das achtzehnte Jahrhundert mit einer Frequenz des Gnadenortes, welche großartiger war, als je zuvor. Zur Unterstützung des neben der Kirche wohnenden Propstes kamen selbst an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen, auch im

---

[1]) Er machte mit fürstlicher Unterstützung 1763—66 Reisen und studirte namentlich in Venedig. 1767 wurde er Hofmaler mit 120 fl. Gehalt; 1776 ging er abermals auf fürstliche Kosten nach Paris; 1778 war er wieder in Bamberg und starb 1783. Seine Werke sind manierirt und tragen den Charakter der französischen Schule. Er war übrigens geschätzt als Porträtmaler.

[2]) Er gibt sie nach Jahrhunderten und führt auf im XV. Jahrhundert 34; XVI.: 43; XVII.: 87; XVIII.: 30; in den beiden letzten Jahrhunderten ordnet er sie nach Kategorien: Blinde, Stumme, Sinnlose, Lahme 2c. Feuersgefahr, Wassergefahr 2c., im Ganzen 194. Uebrigens sind es bei Weitem nicht alle; der Frankenthalische Lustgart von 1685 führt auf p. 368 für die Jahre 1655—83 deren 479 auf. Vergl. oben S.

strengen Winter, vier bis sechs Beichtväter, gewöhnlich zu Pferde, am frühen Morgen vom Kloster herauf. An den Hauptfesten: Christi Himmelfahrt, Peter und Paul, Kirchweihe ꝛc. erschienen am Vorabend schon sechs bis acht, des andern Morgens noch weitere zehn bis zwanzig Priester, öfter der Abt selbst, welcher dann das Pontificalamt hielt.

VII. Nach der Säcularisation.

Dieser großartigen Feier des Gottesdienstes, wie sie eben nur durch ein zahlreich besetztes, reich begütertes Kloster ermöglicht war, machte die Säcularisation ein Ende. Am 24. Juni 1803 wurde die definitive Aufhebung des Klosters publicirt. Abt Candidus Hemmerlein erhielt das ehemalige Klostergut Trieb zum Wohnsitz angewiesen, lebte aber auch zeitweilig in Lichtenfels, wo er am 19. März 1814 starb. Die übrigen 48 Conventualen zerstreuten sich. Die jüngeren traten in die Seelsorge, einige blieben als Commoranten in Langheim, um dort zu sterben, wo sie die Ordensgelübde abgelegt.

Die Kirchenschätze von Vierzehnheiligen,[1]) welche aus den frommen Gaben der Gläubigen beschafft worden waren, wurden mit der gleichen Rücksichtslosigkeit verschleudert, welche allenthalben das Säcularisationsgeschäft begleitete. Selbst die drei größeren Glocken, 74 Zentner schwer, wurden durch öffentliches

---

[1]) Unter Anderem besaß sie die Statuen der 14 Heiligen in Silber. Sie waren ein Geschenk des am 14. Mai 1691 verstorbenen fürstl. Hofkanzlers Johann Reuß und seiner Gemahlin Eva gewesen. Ueberdies hatte er ein silbernes Becken zum Händewaschen (malluvium) geschenkt. (Necrologium.)

Ausschreiben als altes Metall zur Auction ausgeboten und durch ein Consortium, dessen Vertreter Kaufmann Ehrenreich Loeper von Frankfurt war, angekauft. Da waren es die Bemühungen des Abtes Candidus, des Pfarrers Tavernier und des Rentamtmanns Röttinger von Lichtenfels, durch welche die Glocken wenigstens vor Zertrümmerung bewahrt wurden; sie kamen in die Pfarrkirche zu Lichtenfels.[1]) Nur drei kleine Glöckchen blieben der Kirche.

Zur Seelsorge an der Wallfahrtskirche wurden Priester aus dem aufgehobenen Dominikanerkloster zu Bamberg bestimmt. Der Schematismus der Diöcesangeistlichkeit vom J. 1831 führt deren acht als „Hülfs-Priester[2]) an der (zur Pfarrei Staffelstein gehörigen) Filialkirche zu 14 Heiligen oder Frankenthal" auf. Präses war P. Gangolf Rothlauf aus Staffelstein. Nach derselben Quelle wurde an zehn Festen des Jahres und so oft ein Tag der vierzehn Heiligen auf einen Sonntag fiel, feierlicher Gottesdienst mit Amt und Predigt gehalten. Im J. 1819 waren es nur noch fünf Priester; der Tod lichtete noch mehr ihre Reihen. Im J. 1827 sind es nur noch drei. P. Gangolf Rothlauf starb am 2. Mai, P. Augustin Müller am 5. Juni 1828. Auch an anderen Orten war durch den Tod vieler säcularisirten Ordenspriester der Mangel an Seelsorgern sehr fühlbar geworden und man traf höchsten Ortes

---

1) Jäck, Frankenthal 28. — Die Pfarrkirche gab einige ältere Glocken, 52 Zentner schwer daran; baar wurden 1070 fl. 18½ kr. daraufgezahlt, dazu die Transportkosten 2c. (Lichtenfelser Pfarregistratur.)

2) Unter ihnen der als Orgelvirtuos bekannte P. Georg Dresch aus Wartenfels.

Einleitung zur Wiedererrichtung einiger Klöster, welches ohnedies durch das Concordat als Verpflichtung übernommen worden war. Schon unterm 18. Juli 1828 erging von höchster Stelle an die kgl. Regierung des Obermainkreises Entschließung, daß in Bamberg ein Franziskanerkloster, in Gößweinstein, Mariä-Weiher und Vierzehnheiligen Hospitien dieses Ordens errichtet, dagegen die in Forchheim und Kronach aufgehoben werden sollten. Doch verging noch mehr als ein Jahrzehnt, bis diese Verfügung zur Ausführung kam.

Vom J. 1829 an ist Präses der Excisterzienser Augustin Busch, freiresignirter Pfarrer von Mistelfeld, meistens wohnhaft in Langheim, nur zeitweilig in Vierzehnheiligen; auch die übrigen „Aushilfspriester" gehörten demselben Orden an, zwei ebenfalls in Langheim wohnend, je einer in Staffelstein und in Ebensfeld. In dieser Periode stand das ehemalige Propsteigebäude fast ganz verödet. Nur der Kirchner hatte dort seine Wohnung. Uebrigens wurde der Dienst an der Kirche von den Exdominicanern, wie später von den Excisterziensern mit großem Eifer besorgt. Ueberdies waren die Pfarreien Lichtenfels, Staffelstein, Ebensfeld, Altenbanz und Seßlach angewiesen, an den Hauptfesten je einen Kaplan dorthin abzusenden, da die Frequenz bei den hl. Sakramenten eine außerordentlich große war.

Ein schweres Unglück traf die herrliche Kirche am 3. März 1835. Ein Blitzstrahl zündete am linken Thurm; das Feuer zerstörte den Dachstuhl, ergriff die Orgel und von hier aus auch den rechtseitigen Thurm. Da das Nothdach nur unvollkommen construirt war, drang die Feuchtigkeit ins Gewölbe und ruinirte die Fresken an der Decke. Nachdem die Rechtsfrage

der Baupflicht ausgetragen und diese dem Fiscus zugesprochen worden war, wurden Dach und Thürme im Laufe des Jahres 1838 wieder hergestellt, aber bedeutend niedriger als ursprünglich.

Präses Augustin Busch starb am 5. Aug. 1837 und vom 1. April 1838 an nahmen zwei junge Weltpriester mit dem Titel „Wallfahrtspriester" dort ihren Wohnsitz; ihnen war beigesellt der in Lichtenfels wohnende Excisterzienser P. Paulus Eberth.

Endlich genehmigte König Ludwig I. unterm 28. März 1839, daß der Dienst an der Kirche wieder einem Orden übergeben werde und zwar dem des hl. Franziscus, und die ehemalige Cisterzienserpropstei wurde jetzt ein Franziscanerhospitium, gewöhnlich mit 3—4 Priestern und 6 Laienbrüdern besetzt.

Die Superioren sind folgende:

1839 P. Bartholomäus Merk,
1841 P. Eusebius Suhrer,
1842 P. Bernardinus Pöppel,
1844 P. Deogratias Beck,
1846 P. Franciscus de Paula Neumayr,
1847 P. Expeditus Walter,
1852 P. Corbinian Seitz,
1856 P. Bartholomäus Schönach,
1859 P. Sanctes Bernhart,
1873 P. Possidius Hintermaier,
1877 P. Sanctes Bernhart,
1880 P. Sacerdos Junker.

Für die Verwaltung der anfallenden Opfergaben, welche jetzt ausschließlich zu Gunsten der Kirche verwendet werden, besteht eine eigene Kirchenpflege, bestehend aus dem Pfarrer von Staffelstein, einem weltlichen Cassier von dort und dem jedesmaligen Superior des Klosters, unter Respicienz der kgl. Verwaltungsbehörden.

Nachdem nun endlich für den Dienst an der Kirche ein stabiles Verhältniß geschaffen war, konnte man an eine Restauration derselben denken, welche durch die von dem Brand vom J. 1835 zurückgelassenen Spuren dringend geboten war.

Zunächst stellte Augustin Büttner in Nürnberg im J. 1848 eine vorzügliche Orgel auf, welche im J. 1867 durch Ludwig Weineck aus Bayreuth noch um einige Register vermehrt wurde, so daß sie jetzt aus 41 klingenden Registern mit 2 Manualen und 2 Oktaven Pedal besteht,[1]) ein Werk von großartiger Wirkung.

In demselben Jahre 1848 begann der Historienmaler August Palme zu München, die Fresken an der Decke und an den Seitenwänden neu zu schaffen. Ein einheitlicher Gedanke[2]) zieht sich durch den ganzen Bildercyklus hindurch und gestaltet denselben gewissermaßen zu einem Compendium der Kirchengeschichte. Dieser Grundgedanke ist der neunte Glaubensartikel:

„Ich glaube an eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“

---

[1]) Der Neubau kostete 6500 fl., der Umbau 2200 fl.

[2]) Vergl. Hahn p. 20 ff.

Wenn man die Kirche durch das Hauptportal betritt, so zeigt das erste Bild an der Wölbung der Emporbühne, wie Petrus vom Heiland die Schlüssel zum Reiche Gottes empfängt: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; was immer du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset sein.“ (Matth. 16,19.) Zeugen dieser Bevollmächtigung und Ernennung des hl. Petrus zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche sind die Apostel Jacobus, Johannes, und Andreas; der Heiland zeigt hin auf die von Meeresfluth umtobte, auf dem Felsen thronende Kirche, zu welcher die Erdenpilger emporklimmen.

Das nächste Bild, das erste am Gewölbe des Mittelschiffes, zeigt die hl. drei Könige aus dem Morgenland auf der Pilgerfahrt nach Bethlehem; im Hintergrund die Hirten, welche von der Krippe kommen. Der leitende Gedanke ist: „Alle Völker, die Du geschaffen, werden kommen und anbetend vor Dir liegen, o Herr! und werden verherrlichen Deinen Namen.“ (Psalm 85,9.) „Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeiführen.“ (Joh. 10,16.) „Lehret alle Völker.“ (Matth. 29,19.) Gottes Gnade berief als Repräsentanten aller kommenden Geschlechter die armen einfachen jüdischen Hirten und die hochgelehrten und doch so demüthigen heidnischen Könige. Sie sind zugleich die ersten Pilger zur Krippe des Herrn, das Prototyp aller christlichen Wallfahrer.

Zur weiteren Ausführung und Erklärung dieser großen Wahrheiten dienen acht kleinere Bilder in den Seitenschiffen.

Oberhalb des Sct. Georgen-Altars: Der Engel verkündet der hl. Jungfrau „das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel". (Luk. 2,32.) Gegenüber oberhalb des Sct. Blasius-Altars: Der Engel erscheint dem hl. Joseph; im Hintergrund die Flucht nach Aegypten: die liebevolle Fürsorge des hl. Joseph um das göttliche Kind (und um die hl. Kirche), die Verfolgung Jesu durch Herodes, das Vorbild aller Verfolgungen der Kirche und aller treuen Jünger des Herrn. Ferner: Die vier Evangelisten als Zeugen der in der hl. Schrift enthaltenen Lehre Jesu, und der hl. Papst Gregor der Große und der hl. Augustinus, als Zeugen der Tradition, der zweiten Quelle der kirchlichen Lehre; zugleich Darstellung der von den Bischöfen, den Nachfolgern der Apostel, unter Oberleitung des Papstes, des Nachfolgers des hl. Petrus, geleiteten Kirche.

Das zweite Deckengemälde im Mittelschiff über dem Gnadenaltar, welcher selbst auf der historischen Stätte der Erscheinungen steht, zeigt diese im Bild, wie wir sie oben (S. 12 ff.) geschichtlich geschildert. „Sei du unser Diener, sprach der von seinen Heiligen umgebene Heiland zu dem begnadigten Hirten, so wollen auch wir dir zu Diensten sein". Diese Worte haben einen engeren und einen weiteren Sinn. Sie beziehen sich auf jene, welche in gläubigem Vertrauen zu den hl. Vierzehn Nothhelfern hierher zu ihrer Gnadenstätte kommen. Sie bezeichnen aber auch das Wechselverhältniß der gesammten streitenden Kirche auf Erden zu der gesammten triumphirenden Kirche im Himmel; sie drücken aus „die Gemeinschaft der Heiligen", den Glauben, daß die Heiligen, wenn wir sie vertrauensvoll

anrufen, bei Gott für uns bitten, und daß Gott ihre Fürbitte gerne erhört.

Das Deckengemälde im Presbyterium endlich zeigt die vierzehn Heiligen in ihrer himmlischen Glorie. Zur ewigen seligen Vereinigung mit ihnen, zur Theilnahme an der Herrlichkeit des dreieinigen Gottes zu gelangen, das ist unsere Aufgabe, unsere Sehnsucht und Hoffnung.

Der Weg dahin ist angedeutet durch die vier Wandgemälde im Kreuzschiff: Das Opfer Abels d. i. das Opfer eines in Reinheit und Unschuld zugebrachten Lebens; der zu den Füßen seines Vaters liegende, verloren geglaubte Sohn und andrerseits die büßende Magdalena d. i. das Opfer wahrer aufrichtiger Buße; endlich Jesus und die beiden Jünger zu Emaus d. i. der Empfang des göttlichen Heilands in der hl. Communion als Stärkung auf der irdischen Pilgerschaft und zugleich die sühnende Kraft des hl. Meßopfers, besonders in seiner Wirkung auf die leidende Kirche im Reinigungsort.

Während die Kirche mit diesen herrlichen, tiefsinnigen Fresken geschmückt wurde, erhielt sie gleichzeitig (in den Jahren 1868 und 1869) neue Altarblätter von der Hand desselben Künstlers August Palme. Die Sujets blieben dieselben, wie sie einst Appiani und Scheubel gemalt (S. 59 f.); nur traten an die Stelle der Schutzheiligen des Cisterzienser-Ordens die des Franziskaner-Ordens, der hl. Franz v. Assissi und der hl. Antonius von Padua.

Der neue Bilderschmuck forderte aber eine durchgreifende Restauration der ganzen Kirche, und diese wurde um so eifriger

betrieben, als das Jahr 1872, das Säcularjahr ihrer Erbauung, herannahte. Hervorragende Verdienste um dieselbe erwarb sich der langjährige Superior P. Sanctes Bernhart, welcher kraft der gelobten Armuth keinen Heller sein Eigenthum nennen konnte, und es doch verstand, bedeutende Summen für das große Werk zusammen zu bringen[1]) und in weiten Kreisen lebhaftes Interesse für dasselbe zu wecken.

Die technische Leitung sämmtlicher Arbeiten lag in den Händen des kgl. Kreisbaurathes Frank von Bayreuth, welcher mit Verständniß und Begeisterung seine Aufgabe löste. Die Arbeiten in Gipsmarmor führte Stuccator Viotti aus München mit tiroler und italiänischen Arbeitern meisterhaft aus. Die Vergolderarbeiten fertigte Seelmann aus Lichtenfels († 1883), die Tüncherarbeit Kummer aus Bayreuth.

Die fünf Glocken sind alle aus der Werkstätte des Glockengießers Lotter zu Bamberg. Die drei kleineren wurden bereits 1838 gegossen, nachdem der Brand die aus der Säcularisation übrig gebliebenen zerstört hatte. Die kleinste (3 Centner) wurde zu Ehren der hl. Petrus und Paulus geweiht; die zweite (6 Centner) zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer; die dritte (15 Centner) zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. Die zwei folgenden wurden 1869/70 gegossen; die vierte (26 Cent-

---

[1]) Eine nach dem Brand vom J. 1835 genehmigte Landescollekte hatte ca. 12,000 fl. geliefert; aus den admassirten Opfern wurden ca. 14,000 fl. genommen; die kgl. Regierung von Oberfranken stellte ca. 17,000 fl. zur Disposition; P. Sanctes sammelte milde Beiträge zu 15,000 fl. Im Ganzen weit über 50,000 fl.

ner schwer) trägt das Bild des hl. Blasius und die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“; die fünfte (46 Centner) das des hl. Georg und die Inschrift: „Ich bin die Stimme des Rufenden, bereitet den Weg des Herrn“. Wohl 4000 Menschen waren versammelt, als der Generalvicar Dr. Thumann von Bamberg die Benediction der beiden letzten Glocken vornahm. Und in erhebender Weise wird der alte Glockenspruch: Vivos voco zur Wahrheit, wenn die ehernen Zungen in volltönendem H Moll-Accord die Andächtigen zum Dienste Gottes rufen.

VIII. Die Jubelfeier (1872).

So war nun Alles vorbereitet, die Jubelfeier würdig zu begehen. Der hl. Vater, Papst Pius IX. verlieh durch eine Bulle d. d. Rom bei St. Peter am 10. Mai 1872, im 26. Jahre seines Pontifikates, allen jenen vollkommenen Ablaß, welche innerhalb der Jubiläumsoctave, 15. bis 22. September, reumüthig beichten und würdig communiciren, die Wallfahrtskirche andächtig besuchen und dort für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Irrlehren und die Erhöhung der hl. Kirche beten würden.

Die Eingangsfeier begann am Samstag den 14. Sept. Abends 4 Uhr. Da der hochbejahrte Erzbischof von Bamberg Michael von Deinlein durch Unwohlsein verhindert war, so eröffnete Bischof Dr. Conrad Martin von Paderborn das Fest mit Veni Creator Spiritus und dem Segen mit dem Hochwürdigsten Gut. Sodann verkündete Domcapitular Dr. Schmid aus Bamberg von der Kanzel aus die Ablaßbulle und hielt die erste Predigt. Von dieser Stunde an war die Kirche acht Tage lang bei Tag und bei Nacht förmlich belagert. Täglich

wurden drei Predigten gehalten von Weltpriestern der Bamberger und Würzburger Diözese und von Priestern des Franziscaner-Ordens. Bischof Martin bestieg zweimal die Kanzel, hielt zwei Pontificalämter und eine Vesper. Zahlreiche Beichtväter standen den Gläubigen vom frühesten Morgen bis zum späten Abend zu Diensten. Man schätzte die Zahl der Wallfahrer in diesen acht Tagen auf 100,000, die der Communicanten über 26,000; Priester waren über 400 hier gewesen. Den Schluß machte am Sonntag, den 22. Sept. Nachmittags eine Prozession um die Kirche, an welcher über 20,000 Menschen theilnahmen, mit Te Deum, welche Feier Dompropst Fellner von Bamberg hielt.

Und nicht blos bei dieser außergewöhnlichen Feier war der Besuch ein sehr großer, sondern er war und ist regelmäßig so. Je ungünstiger die äußeren Verhältnisse waren, desto lebendiger wurde das Vertrauen zu dem Gnadenort. Selbst in den unruhigen, aufgeregten Jahren 1848 und 1849 empfingen jährlich 40,000 Wallfahrer die hl. Sacramente, welche Zahl sich jetzt im Durchschnitt auf 60—70,000 erhöht hat. Die Wallfahrtszeit beginnt zur Osterzeit und dauert bis Ende October. Größere Prozessionen aus weiterer Ferne kommen jährlich aus den Diözesen Hildesheim und Paderborn (Eichsfeld), Freiburg (Walldüren), Prag, Münster, Fulda. Aus verschiedenen Gegenden der Diözesen Bamberg und Würzburg kommen Prozessionen zu 150 bis 200 Personen unter der Führung von Priestern an Christi Himmelfahrt, der Frohnleichnamsoctav, am Feste Johannes des Täufers, Peter und Paul, am Fest des hl. Heinrich, an den Sonntagen vom Schutzengelfest bis Allerheiligen.

Wenn man Zeuge ist, wie in der Nacht vor einem dieser Feste Tausende, welche in den beiden Gasthäusern keine Unterkunft finden konnten, betend und singend in größeren oder kleineren Gruppen um den Gnadenaltar und die Kirche selbst herumwallen, andere sich zu einem kurzem Schlummer in die Bänke oder auf die Treppen niedergelassen, da möchte man an die Israeliten in der Wüste denken, wie sie um die Bundeslade, das Vorbild des im allerheiligsten Sacrament verborgenen Gottes, sich geschaart.

Selbst Andersgläubige kommen von Nah und Fern, um sich zu erfreuen an der herrlichen Architektonik und dem stilvollen Schmuck der Kirche, und sich zu erbauen an dem würdevollen feierlichen Gottesdienst. Wenn sie auch ihrer religiösen Ueberzeugung nach der katholischen Kirche ferne stehen, ihr Gemüth vermag sich dem geheimnißvollen mächtigen Zug des katholischen Cultus nicht zu entziehen, welcher den ganzen Menschen beschäftigt und besonders durch die das hl. Opfer begleitenden bedeutungsvollen Ceremonien anregend auf die Seele wirkt. Viele Andersgläubige beten dort vielleicht katholischer, als sie sich dessen bewußt sind. Und es gilt heute noch die im J. 1596 gedruckte[1]) einfache, und doch so tief einschneidende Apologie der von der Kirche gelehrten Verehrung der Heiligen:

„Wer jetziger zeitt folgen woltt,
Von Heyligen nichts haltten soltt,
Ihr Bildnuß auch verachten müst,
Vnd (sie) haltten für Abgötter wüst,

---

[1]) In „Histori vnd vrsprung“ ꝛc. am Schluß.

Weil man sie nicht anruffen darf (dürfe);
Welches doch ist gelästert scharff.
Dan sie selbst geben Gott die Ehr,
Den sie allzeit geliebet sehr.
Jedoch thuet er sie wider zieren,
Vnd läßt sie auch sampt im (ihm) regiern.[1])
Nicht das (daß) wir sie anbethen drumb,
Sondern als Freundt gerecht vnd frumb
Bey Gott dem Herren stellen dar.
Dadurch wir kommen auß gefahr
Vnd ihrm Exempel leben nach,
So (welches) wol befördert vnser sach."

Wenn nun der geneigte Leser nach auffallenden und wunderbaren Gebetserhörungen aus neuerer Zeit fragt, so muß ich antworten, daß ich solche Aufzeichnungen nicht mehr vorfand. So lange die Cisterzienser den Dienst an der Kirche besorgten, haben sie wohl sicher noch solche gemacht. Aber in der die Säcularisation begleitenden Unordnung scheinen sie verschleudert worden zu sein. Bei dem folgenden öfteren Wechsel wurden solche vielleicht gar nicht gemacht. Daß aber die Hand Gottes nicht verkürzt und die Fürbitte der hl. vierzehn Nothhelfer nicht weniger wirkungsvoll ist, als in älterer Zeit, das beweist ein Blick in die sogenannten Wachskammern im untersten Stockwerk der Thürme, mit dem Eingang von der Kirche aus. Hundert und hundert Votivtafeln hängen da, alle mit der Inschrift: Ich bin erhört. Viele Wachsfiguren, Nachbildungen der Geheilten,

---

[1]) Apoc. 20, 6. Sie werden herrschen mit ihm tausend Jahre.

sind da aufgestellt, manche von künstlerischem Werth, andere nichts weniger als das.[1]) Mancher strenge Kunstkritiker ärgert sich vielleicht über die Verstöße in der Zeichnung und in der Harmonie der Farben; mancher moderne Heide raisonnirt über den dummen Aberglauben. Lieber Leser, betrachte Du sie mit dem Auge des Glaubens, in welchem sie bestellt und hieher gebracht worden sind, und dann werden sie dir schöner vorkommen, als die kostbarsten Schätze hochberühmter Bildergallerien. Jedes einzelne Bild erzählt dir eine lange und rührende Geschichte von viel Leid und Schmerz, von viel Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen und die Gnade Gottes, und von auffallender Gebetserhörung. Und, mein Freund, wenn ich Dir rathen darf, begnüge Dich nicht damit, diese Bilder zu betrachten, sondern kniee Dich vor dem Gnadenaltar nieder und empfiehl in recht vertrauensvollem Gebet deine Angelegenheiten der Fürbitte der heil. Jungfrau und der heil. Nothhelfer. Dann schaue mit den Augen Deiner Seele in den Himmel hinauf, da siehst Du den Thron des göttlichen Heilands und vor demselben die hl. Jungfrau und die Heiligen, die Du um ihre Fürbitte angerufen, und höre, was sie spricht: „Sieh, mein göttlicher Sohn! da unten ist ein armes, leidendes Menschenkind. Du bist auch für dieses am Kreuz gestorben; auch es ist mein Kind; Du selbst hast es mir übergeben. Du hast einst geboten: Du sollst Vater und Mutter

[1]) Aus alter Zeit stammen die Statuetten der 14 Heiligen, welche auf einem Tragaltärchen gruppirt, bei Prozessionen um die Kirche mitgetragen werden. Sie sind vorzügliche Schöpfungen der Frührenaissance.

ehren. Nun sieh, wie dieses Menschenkind mich ehrt. Wirst Du, mein Sohn! mich weniger ehren? Ich, deine Mutter, und diese Deine treuen Diener und Freunde, die sich im Glauben und in der Liebe bewährt haben, wir bitten, Du wollest ihm alles geben, was es für Leib und Seele braucht, damit es ihm gut gehe auf Erden, und damit es einst mit uns ewig lebe im Himmel." Sei versichert, der Heiland wird auf diese Bitte antworten: Fiat, es geschehe!

Inhalt.

Druck der Kath. Gen.-Druckerei (Th. Schmitz) Bamberg.

Von demselben Verfasser sind erschienen und durch **L. Schindler** zu beziehen:

Die sog. Gebetbücher des hl. Heinrich und der hl. Cunegundis in der kgl. Bibliothek zu Bamberg. 1872.

Ein Beitrag zur Geschichte des Collegiatstiftes zum hl. Stephan in Bamberg. 1878.

Das Freiherrl. von Aufsees'sche Studien-Seminar in Bamberg. 1880.

Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg (von 1007—1803). 1880/82.

Geschichte des Christenlehr-Unterrichtes und der Katechismen im Bisthum Bamberg zur Zeit des alten Hochstiftes. 1882.

Die Sct. Georgenbrüder am alten Domstift zu Bamberg. 1883.

Nächstens wird erscheinen:

Die Verehrung der hl. vierzehn Nothhelfer.

Druck der Kath. Genoss.-Druckerei (Th. Schmitz) in Bamberg.